

E. P R E O B R A Ž E N S K I J

**DIE NEUE
ÖKONOMIK**

ÜBERSETZUNG DER
ZWEITEN ERWEITERTEN
RUSSISCHEN AUSGABE



**VERLAG NEUER KURS BERLIN
1971**

Evgenij A. Preobraženskij (1886-1937) war einer der bedeutendsten marxistischen Ökonomen Sowjetrusslands. Seit 1903 Parteimitglied, hatte er nach der Revolution wichtige Parteiämter inne - 1920 z. B. war er einer der drei Parteisekretäre - und wurde in den 20er Jahren einer der führenden Theoretiker der trotzkistischen Opposition. Im Gegensatz zur stalinistischen Auffassung vom Aufbau des Sozialismus in einem Land vertrat er die Auffassung Marx' und Lenins, daß der Sozialismus sich nur auf internationaler Ebene, durch die Revolution im Weltmaßstab durchsetzen könne. Er trat für die sofortige intensive Industrialisierung des Landes (aus Mitteln der Arbeiter und der Bauern) ein, um den Agressionen des Kapitalismus auf wirtschaftlicher Ebene widerstehen zu können.

Schon kurz nach Erscheinen seines Buches "Die Neue Ökonomik" (1926) wurde durch den Sieg des Stalinismus die heftige Diskussion beendet, die bis dahin in den Reihen der Partei über politische und ökonomische Probleme geführt worden war. Daher konnte der geplante zweite Teil des Buches nicht mehr erscheinen. 1931 wurde Preobraženskij endgültig aus der Partei ausgeschlossen und 1937 auf Befehl Stalins ermordet, ohne wie die meisten der bei den "Säuberungen" ermordeten Oppositionellen zuvor "Selbstkritik" geübt zu haben.

Das Hauptwerk Preobraženskij's, "Die Neue Ökonomik", erschien 1926 erstmalig als Buch, nachdem schon zuvor einzelne Kapitel als Artikel im "Vestnik Kommunističeskoj Akademii" veröffentlicht worden waren. Schon im Anhang dieser ersten Ausgabe nimmt Preobraženskij zu einer Polemik seines früheren Freundes und Mitautors ("ABC des Kommunismus") Bucharin gegen seinen Artikel über das Gesetz der sozialistischen Akkumulation Stellung. In der zweiten Auflage des Buches, die nur wenige Monate nach der ersten ebenfalls 1926 erschien, sind Antikritiken gegen eine Reihe in der Zwischenzeit aufgetretener Opponenten angefügt. Aus der Anzahl und der offensichtlichen Niveaulosigkeit der Kritiken geht deutlich hervor, daß es Ende 1926 kaum noch um theoretische Auseinandersetzung ging, sondern um eine plumpe Diffamierung oppositionell eingestellter Parteimitglieder.

Preobraženskij's Buch "Die Neue Ökonomik" spielte in der sowjetischen Industrialisierungsdebatte eine wichtige Rolle, denn hier zeigt Preobraženskij die Alternative zu der von der Stalin-Bucharin-Gruppe vertretenen Politik. Abgesehen von dieser historischen Bedeutung hat das Buch aber auch noch eine weit allgemeinere,

aktuelle: zum erstenmal konnten hier die Probleme des Übergangs von der kapitalistischen zur sozialistischen Wirtschaft nicht nur allgemein theoretisch erörtert, sondern an einem konkreten Beispiel untersucht werden, nämlich an der sowjetischen Wirtschaft Anfang der 20er Jahre. Die Probleme dieses Übergangs werden hier detaillierter und deutlicher formuliert und die Vorschläge zu ihrer Lösung sind konkreter, als das zuvor möglich war. Dadurch gewinnt das Buch auch in Zukunft für alle Länder, die nach einer sozialistischen Revolution die Wirtschaft reorganisieren müssen, eine große Bedeutung.

Die Übersetzung hält sich so eng wie möglich an das russische Original, da es sich um ein Werk von außergewöhnlicher theoretischer Bedeutung handelt, bei dem schon kleine Abänderungen interpretierend wirken und den Sinn verändern können. Die oft schwierigen und verschachtelten Satzkonstruktionen gehen also auf das Russische zurück. Ebenfalls in Anlehnung an das Original wurde in Kapitel III im Abschnitt über "Kooperation" der Ausdruck "Kooperation" verwendet und nicht "Genossenschaftswesen", abgesehen von Zitaten aus Lenins Artikel "Über das Genossenschaftswesen".

Sämtliche Zitate deutschsprachiger Werke wurden nach den Originalen überprüft.

Marx und Engels werden **zitiert** nach:

Karl Marx Friedrich Engels Werke, herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin Dietz Verlag, abgekürzt MEW,

Lenin nach:

W.I.Lenin Werke, ins deutsche übertragen nach der vierten russischen Ausgabe, herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED Berlin Dietz Verlag, abgekürzt LW.

Aus Zeitdruck konnten möglicherweise nicht alle bei der Abschrift entstandenen Fehler und technischen Mängel beseitigt werden. Dies bitten wir zu entschuldigen.

Der Verlag

INHALT

Vorbemerkung der Redaktion des Verlages der kommunistischen Akademie	1
Vorwort zur ersten Ausgabe	3
Vorwort zur zweiten Ausgabe	11
I. Über die Methode der theoretischen Analyse der sowjetischen Wirtschaft	55
Die Methode der marx'schen politischen Ökonomie	57
Die politische Ökonomie und die gesellschaftliche Technologie	61
Die Untersuchungsmethode des Warensozialistischen Wirtschaftssystems	71
II. Das Gesetz der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation	99
Die ursprüngliche kapitalistische und die ursprüngliche sozialistische Akkumulation	102
Der Kampf zwischen den zwei Gesetzen	175
III. Das Wertgesetz in der sowjetischen Wirtschaft	189
Allgemeine Bemerkungen	189
Das Wertgesetz und der Monopolkapitalismus	193
Das Wertgesetz während der Sozialisierung der Industrie in einem bäuerlichen Land	206
Ware, Markt, Preise	209
Mehrwert, Mehrprodukt, Lohn	234
Die Kategorie des Profits in der Staatswirtschaft	250
Die Kategorie der Rente	257
Zinsen, Kreditsystem	266
Kooperation	278

Anhang		285
Noch einmal über die sozialistische Akkumulation. Eine Antwort an den Genossen Bucharin		287
Die Kinderkolonien des Genossen Bucharin		291
Das "Verschlingen" der kleinbürgerlichen Wirtschaft		296
Der Arbeiter-Bauernblock		308
Über die Wirtschaftspolitik		319
Über die treibenden Kräfte der Entwicklung unserer Ökonomie		331
Über das Gesetz der sozialistischen Akkumulation		333
Andere Gegner		342
Genosse Motylev		342
Genosse Thalheimer		351
Die Genossen Ksenofontov, Kviring, Bogolepov		357
Die Genossen Astrov, Goldenberg, Nagijev		363

Пролетарии всех стран, соединяйтесь!

**КОММУНИСТИЧЕСКАЯ АКАДЕМИЯ
СЕКЦИЯ ЭКОНОМИКИ**

Е. А. ПРЕОБРАЖЕНСКИЙ

**Н О В А Я
ЭКОНОМИКА**

**ОПЫТ ТЕОРЕТИЧЕСКОГО АНАЛИЗА
СОВЕТСКОГО ХОЗЯЙСТВА**

**ТОМ ПЕРВЫЙ
ЧАСТЬ ПЕРВАЯ**

**ИЗДАТЕЛЬСТВО КОММУНИСТИЧЕСКОЙ АКАДЕМИИ
МОСКВА 1926**

Titelseite der Erstausgabe

Warum stellen wir die Frage nach der Untersuchungsmethode der sowjetischen Wirtschaft? Ist es denn nicht selbstverständlich, daß wir uns beim Studium unserer Wirtschaft von der marxistischen Methode leiten lassen müssen?

Diese Frage muß man sich aus folgendem Grund stellen. Natürlich besteht nicht der leiseste Zweifel darüber, daß wir uns beim Studium unserer Wirtschaft an die Grundlagen der marxistischen Methode halten können, müssen und werden, insofern es sich um die Methode des dialektischen Materialismus im allgemeinen und um die allgemeine soziologische Methode Marx im besonderen handelt. Andererseits, sofern es sich um die Methode handelt, die Marx in seiner politischen Ökonomie anwendet, d.h. sofern es sich um die Methode des Studiums der Produktionsverhältnisse im reinen Kapitalismus handelt, sind wir gezwungen, uns einem methodologischen Problem zu stellen, da das Untersuchungsmaterial selbst sich in wesentlichen Aspekten verändert hat. Das Untersuchungsmaterial ändert sich, da wir nicht nur die Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Entwicklung, sondern auch die des kapitalistischen Verfalls, und die des Absterbens der kapitalistischen Produktionsverhältnisse untersuchen müssen und die Gesetzmäßigkeiten einer neuen Ökonomie, die auf den Kapitalismus folgt und in allem die Spuren einer gemischten Wirtschaft, eines Übergangstyps trägt, analysieren müssen. Marx untersuchte in seinem "Kapital" den klassischen Kapitalismus. Wir müssen den wahrscheinlich nicht ganz klassischen, möglicherweise auch ganz und gar nicht klassischen, aber deshalb nicht weniger lebendigen, realen und historischen ersten Versuch eines konkreten Waren-

sozialistischen Wirtschaftssystems untersuchen. In einem einzigen Fall würde sich uns das Problem der Methode nicht stellen, und zwar wenn wir von der Voraussetzung ausgehen, daß die Untersuchungsmethode, die Marx im "Kapital" anwendet, nur eine Anwendung der allgemeinen soziologischen Methode des historischen Materialismus ist, und daß dies möglich ist, da diese Methode voll und ganz ohne die geringste Veränderung oder Variation zum Studium eines beliebigen Wirtschaftssystems, sowohl der bestehenden Warenwirtschaft, als auch einer veränderten Warenwirtschaft angewendet werden kann. Ein solcher Gesichtspunkt fordert aber seinerseits in seiner Eigenschaft als stillschweigende, logische Voraussetzung, daß die theoretische politische Ökonomie nicht nur eine Wissenschaft ist, die die Geschichte bestimmter Produktionsverhältnisse, und besonders die des Waren- und Warenkapitalistischen Systems untersucht, sondern auch eine Wissenschaft über die Produktionsverhältnisse der Menschen überhaupt. Wir wissen, daß es unter Marxisten eine kleine Gruppe von Anhängern dieses Gesichtspunktes gibt, der besonders in dem Vortrag I. I. Skvorzovs vor der Kommunistischen Akademie "Über den Gegenstand und die Methode der politischen Ökonomie" dargelegt wurde. Man muß jedoch die völlig unwiderlegbare Tatsache bedenken, die mehr als einmal in den Diskussionen über den Vortrag des Genossen Skvorzov bewiesen wurde, daß diese Auffassung der politischen Ökonomie all dem, was Marx selbst über den Gegenstand und die Methode der politischen Ökonomie schrieb, völlig widerspricht, daß es seiner gesamten Theorie der kapitalistischen Wirtschaft widerspricht, wie sie im "Kapital" und anderen Arbeiten gegeben wird, und daß sie sich, wenn man sich auf die Gründer des wissenschaftlichen Kommunismus bezieht, kaum auf zwei drei ungenaue Formulierungen von Friedrich Engels stützt.

Wenn wir es aber als bewiesen ansehen, daß Marx politische Ökonomie die Wissenschaft der Waren- und Warenkapitalistischen Wirtschaftssysteme ist, dann können wir zur Lösung der nächsten Frage übergehen, ob es in der Methode, die Marx im "Kapital" angewendet hat, einige spezifische Elemente gibt, die mit den Besonderheiten des untersuchten Mate-

rials selbst zusammenhängen, oder nicht. Wenn es sich zeigt, daß es solche Elemente gibt, entwickelt sich daraus die weitere Frage, welche dieser Methoden in Kraft bleiben und welche wegfallen oder verändert werden müssen, wenn wir zu einer Analyse eines Wirtschaftssystems übergehen, das historisch an die Stelle des Kapitalismus tritt, wenn man nicht über die Notwendigkeit von Veränderungen schon bei der Analyse des Kapitalismus in seinem monopolistischen Stadium und in der Periode seines Verfalls sprechen will.

Es ist klar, daß wir nicht auf alle hier gestellten Fragen antworten können, wenn wir nicht mit einigen Worten bei der marxischen Methode der politischen Ökonomie, besonders bei dem für uns interessanten Aspekt verweilen. Nach dieser methodologischen Exkursion wird es für uns leicht sein, uns in der Frage über die Methode der theoretischen Analyse der sowjetischen Ökonomik klar zu werden.

DIE METHODE DER MARXSCHEN POLITISCHEN ÖKONOMIE

Um die Methode, die von Marx im "Kapital" benutzt wird, zu verstehen, haben wir zu unserer Verfügung einerseits eine Reihe direkter methodologischer Formulierungen von Marx, die über seine Werke zerstreut sind, und andererseits konkrete Untersuchungen, in denen die Anwendung seiner Methode praktisch gezeigt wird.

Hinsichtlich der Frage der Methode hat Marx mehr als einmal zu zeigen versucht, wie sich die Anwendung der Methode der materialistischen Dialektik je nach dem konkreten Studienmaterial ändert. Er wies z. B. darauf hin, daß das Studium von Naturphänomenen in den Fällen, in denen es nicht möglich ist, die Phänomene in reiner Form zu beobachten, betrieben werden kann, indem man Experimente macht, die solche Beobachtungen ermöglichen. "Bei der Analyse der ökonomischen Formen kann außerdem weder das Mikroskop dienen, noch chemische Reagentien. Die Abstraktionskraft muß beide ersetzen." (Vorwort zum "Kapital"). Hier nimmt Marx die erste große Unterteilung des Studienmaterials vor, zu dem wir durch die dialektische Methode Zugang gewinnen, und zwar

die Unterteilung in Natur und menschliche Gesellschaft. In Bezug auf gesellschaftliche Prozesse, die nicht künstlich wiederholt oder reproduziert werden können, hielt er es für notwendig, die potentiellen Resultate von Experimenten auf anderen Gebieten durch die Kraft der Abstraktion zu ersetzen. Genaugenommen ist die Methode des historischen Materialismus eine hochgradig abstrakte Forschungsmethode, da der Marxist in dem unteilbaren Komplex des gesellschaftlichen Organismus, in dem unmittelbare Beziehungen im Produktionsprozeß aufs engste mit dem verflochten sind, was man in der marxistischen Terminologie gewöhnlich "Überbau" nennt, seine Analyse mit dem Zentrum beginnt, das alles verändert und von dem jede Bewegung ausgeht, nämlich der Ökonomie, indem er sie - in einem gewissen Stadium seiner Forschungen - kraft der Abstraktion von dem ganzen Rest trennt.

Doch der Unterschied in der Anwendung der Methoden endet hier nicht. Wenn die Basis von dem Überbau abstrahiert ist und man diese Basis zu untersuchen beginnt, (im gegebenen Fall die Waren-kapitalistische Wirtschaft) dann fordert das Forschungsmaterial selbst, nämlich die spezifische Besonderheit der Gesetzmäßigkeit des kapitalistischen Systems, von uns eine weitere Anspannung der Abstraktionskraft. Es geht darum, daß die Gesetzmäßigkeit in der kapitalistischen Produktionsweise ihre eigenen Besonderheiten entwickelt. Um das grundlegende dialektische Entwicklungsgesetz der kapitalistischen Wirtschaft und ihr Gleichgewicht im allgemeinen zu begreifen, muß man sich zuerst über all die Phänomene des konkreten Kapitalismus erheben, die uns daran hindern, diese Gesellschaftsordnung und ihre Entwicklung in ihrer reinsten Form zu verstehen. Marx schreibt hierzu:

Aber in der Theorie wird vorausgesetzt, daß die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise sich rein entwickeln. In der Wirklichkeit besteht immer nur Annäherung; aber diese Annäherung ist um so größer, je mehr die kapitalistische Produktionsweise entwickelt und je mehr ihre Verunreinigung und Verquickung mit Resten früherer ökonomischer Zustände beseitigt ist.¹⁾

1) Kapital Bd. III S. 184 MEW 25

Um die Gesetze des Kapitalismus zu verstehen, ist es folglich notwendig, das Konzept eines reinen Kapitalismus zu konstruieren, wie Marx es im "Kapital" tut. Aber das genügt nicht. Hier, in der Anwendung der Abstraktion, gibt es noch keinen großen Unterschied zwischen Marx allgemeiner soziologischer Methode und der Methode seiner politischen Ökonomie. Der Unterschied beginnt, wenn die Analyse dieses reinen Kapitalismus Besonderheiten dieser wirtschaftlichen Struktur enthüllt hat, die nach einer abstrakt-analytischen Methode verlangen, die den Besonderheiten des Forschungsmaterials angemessen ist. Der Kapitalismus ist ein Wirtschaftssystem, das auf der einen Seite ein unteilbarer, ganzer Organismus ist, mit gegenseitigen Verbindungen und gegenseitiger Abhängigkeit aller seiner Teile, auf der anderen Seite aber ein unorganisiertes System, bei dem das Gleichgewicht ausschließlich durch Spontaneität gewonnen wird, und gleichzeitig, und gerade deswegen, werden die Beziehungen zwischen Menschen verdinglicht, materialisiert. Das Wesen der Dinge und ihre Erscheinungsform fällt nicht zusammen. Die immanenten Gesetze der Entwicklung und des Gleichgewichts des Systems stellen sich in einer Masse von Zufälligkeiten und gegensätzlichen Tendenzen dar und können nur auf der Basis einer tief kritischen und zugleich abstrakten Analyse des grundlegenden Gesetzes des Systems und der Form, in welcher es erscheint, d. h. durch das Aufstellen des Wertgesetzes, des Gesetzes der Selbstregulierung des kapitalistischen Mechanismus, erfaßt werden. Je reiner wir uns den Kapitalismus vorstellen, um so deutlicher werden uns alle immanenten Gesetze seiner Entwicklung und seines Gleichgewichts und um so klarer auch die Besonderheit des Typs von Gesetzmäßigkeit der kapitalistischen Wirtschaft wobei die konkrete Bedeutung des Wortes "Gesetz" in Bezug auf diese gesellschaftliche Form angewendet wird. "Es ist überhaupt bei der ganzen kapitalistischen Produktion immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen, daß sich das allgemeine Gesetz als die beherrschende Tendenz durchsetzt."²⁾

2) Kapital, Bd. III S. 171 MEW 25

Es ist sehr wichtig zu bemerken, daß Marx hier nicht von der Unklarheit und Annäherung beim Zutagetreten irgendeines Gesetzes in Bezug auf den konkreten Kapitalismus spricht, wo all dies durch verzerrende Einflüsse anderer ökonomischer Formen, wie z. B. die Überreste des Feudalismus bewirkt werden kann. Nein, Marx spricht vom reinen Kapitalismus, vom Kapitalismus im allgemeinen, für dessen Analyse man einen zweiten Grad von Abstraktion braucht. Man kann sich den Kapitalismus in dem Stadium vorstellen, in dem er die gesamte Weltwirtschaft umgreift, und wo es in der Sphäre der Produktion nur noch zwei Klassen gibt, die Kapitalisten und die Arbeiter. Gleichzeitig kann man die Gesetze des Kapitalismus im Geist der Vulgärökonomie verstehen, d. h. indem man Fotos des Spießerbewußtseins zusammen mit den verdinglichten Beziehungen der Warenwirtschaft für Wissenschaft ausgibt. Gerade die Analyse des reinen Kapitalismus zeigt auch in der reinsten Weise die spezifischen Züge der Gesetzmäßigkeit in der Warenwirtschaft, die ausschließlich einem unorganisierten und doch gleichzeitig unteilbaren und zusammenhängenden ökonomischen Komplex eigen ist. Und daraus folgt die besondere methodologische Betrachtungsweise beim Studium einer Wirtschaft dieses Typs. Nur mit der Methode der abstrakt-analytischen Dialektik und ausgehend vom Konzept des Wertgesetzes kann man seinen Weg finden durch diesen für den Forscher so schwierigen und vielschichtigen Komplex. In Bezug auf ökonomische Formen, in denen das Wertgesetz noch nicht wirkt und auch in Bezug auf die Form, in der es nicht mehr wirkt, ist dieser zweite Grad von Abstraktion und diese Kompliziertheit des methodologischen Vorgehens, die so typisch für Marx politische Ökonomie ist, typisch auch für das "Kapital", nicht notwendig. Um diesen Gedanken klarer zu machen, werden wir ein Beispiel bringen. Das Gesetz der Abweichung des Preises vom Wert, was die einzige Form ist, in der das Wertgesetz sich manifestiert, ist dem kapitalistischen System als solchem immanent. Es ergibt sich aus der gesamten Struktur des Kapitalismus und der ihm eigenen Methode, das Gleichgewicht im ganzen Produktions-, Austausch- und Distributionssystem zu erreichen. "Es ist dies (d. h. die quanti-

tative Inkongruenz zwischen Preis und Wertgröße, E. P.) kein Mangel dieser Form, sondern macht sie umgekehrt zur adäquaten Form einer Produktionsweise, worin sich die Regel nur als blindwirkendes Durchschnittsgesetz der Regellosigkeit durchsetzen kann." 1)

Bei diesen Verhältnissen gelingt es nur dank der Entdeckung des Wertgesetzes als dem zentralen Gesetz des warenkapitalistischen Systems, durch die "offensichtlich gesetzlosen Unregelmäßigkeiten" hindurch die Regelmäßigkeit des Systems als ganzem und seines Funktionierens zu erkennen, und danach aus der Wirkungsweise des Wertgesetzes alle Kategorien der politischen Ökonomie logisch abzuleiten, als eine wissenschaftliche Beschreibung derjenigen realen Produktionsverhältnisse des Kapitalismus, die auf der Grundlage des Wirkens dieses Gesetzes im wirklichen Leben spontan Gestalt annehmen. Es wird auch völlig einsichtig, warum diese ganze Konstruktion bei ihrer Beschreibung eine Konstruktion a priori zu sein scheint, obgleich Marx zu ihr gelangte, indem er eine ungeheure Menge von Faktenmaterial kritisch durcharbeitete. Nur indem er das Studium konkreter Tatsachen mit abstrakter Analyse verband, konnte er seine Theorie vom abstrakten Kapitalismus aufbauen, in der der wirkliche Kapitalismus, von allem Zufälligen und für diese Wirtschaftsform untypischen befreit, lebt und sich bewegt, beleuchtet mit allen Farben des Regenbogens. Ihrerseits wieder wirft die gesamte Konstruktion einen Strahl von erstaunlich klarem Licht auf die kapitalistischen Verhältnisse in der wirklichen Welt.

DIE POLITISCHE ÖKONOMIE UND DIE GESELLSCHAFTLICHE TECHNOLOGIE

Die politische Ökonomie ist die Wissenschaft, die die Gesetze der Entwicklung, des Gleichgewichts und teilweise auch die Gesetze des Verfalls der Waren- und warenkapitalistischen Produktionsweise, als einer planlosen und unorganisierten Produktionsweise enthüllt. Die Antithese

1) Kapital Bd. I S. 117 MEW 23

zur Warenproduktion, die auf diese historisch folgt, ist die geplante sozialistische Wirtschaft. Und wenn in der Sphäre der wirtschaftlichen Realität die Ware der kapitalistischen Produktionsweise in der geplanten Wirtschaft durch das Produkt ersetzt wird, der Wert durch das Messen der Arbeitszeit, der Markt (in seiner Eigenschaft als die Sphäre, in der das Wertgesetz sich manifestiert) durch die Buchhaltung einer geplanten Wirtschaft, und der Mehrwert durch das Mehrprodukt, dann macht auf dem Gebiet der Wissenschaft die politische Ökonomie der sozialen Technologie platz, das ist die Wissenschaft der organisierten Produktion. "Die politische Ökonomie ist nicht Technologie" sagte Marx in seiner Einführung zu der "Kritik der politischen Ökonomie", womit er betonen wollte, daß die politische Ökonomie als direkte und unmittelbare Aufgabe die Analyse nicht der Beziehungen zwischen Mensch und Natur, sondern zwischen den Menschen untereinander im Produktionsprozeß hat (wie sie in der Waren- und Waren-kapitalistischen Wirtschaft zutage treten). Daraus folgt nun allerdings, daß politische Ökonomie nicht soziale Technologie ist. Sie beschäftigt sich ausschließlich mit den Produktionsverhältnissen einer elementaren unorganisierten Wirtschaftsform, die Typen von Gesetzmäßigkeiten besitzt, die nur dieser Form eigen sind, Typen, wie sie sich auf der Grundlage der Wirkung des Wertgesetzes zeigen. Diese Gesetzmäßigkeit tritt so auf, daß das Ergebnis der Wirkung des Gesetzes keineswegs den Bestrebungen, Plänen, Wünschen und Erwartungen der Agenten der Produktion entspricht, da diese ausschließlich innerhalb der Grenzen eines extrem beschränkten ökonomischen Feldes kalkulieren und auf Grund des Wesens des gesamten Systems niemals werden vorhersehen können, was in der endgültigen und objektiven Bedeutung die Konsequenzen ihrer unkoordinierten Handlungen, Bemühungen und Pläne sein werden. Und die Kenntnis der Gesetze der kapitalistischen Produktion und des kapitalistischen Austausches können, obgleich sie sehr wichtig zum Verständnis dessen sind, was unter gewissen Bedingungen in der Produktion geschieht, die Herrschaft der Dinge über die Menschen nicht beseitigen, wo in der Sphäre der Realität die Produktionsverhältnisse einer Warenwirtschaft existieren und wirken. Wenn alle Kapi-

talisten und Kaufleute der heutigen Wirtschaft eine perfekte Kenntnis von Marx "Kapital" besäßen, würden sie wahrscheinlich in den Grenzen ihres Handlungsbereiches besser kalkulieren und möglicherweise weniger Dummheiten begehen, aber sie würden nicht imstande sein, die Folgen in der Wirtschaft zu überwinden, die sich aus ihrem unorganisierten elementaren Charakter, aus dem Fehlen jeglichen Vorausberechnens ihrer möglichen Ergebnisse und aus dem Fehlen jeglicher geplanten Verteilung der Produktivkräfte ergeben. Die Wirklichkeit zeigt sich dem Bewußtsein überlegen. Im "Anti-Dühring" schreibt Engels, indem er Dührings Versuch, das Wertgesetz im Bereich der Distribution einer "künftigen Gesellschaft" beizubehalten, lächerlich macht:

Der "Austausch von Arbeit gegen Arbeit nach dem Grundsatz der gleichen Schätzung", soweit er einen Sinn hat, also die Austauschbarkeit von Produkten gleicher gesellschaftlichen Arbeit gegeneinander, also das Wertgesetz, ist das Grundgesetz grade der Warenproduktion, also auch der höchsten Form derselben, der kapitalistischen Produktion. Es setzt sich in der heutigen Gesellschaft durch in derselben Weise, in der allein ökonomische Gesetze in einer Gesellschaft von Privatproduzenten sich durchsetzen können: als in den Dingen und Verhältnissen liegendes, vom Wollen oder Laufen der Produzenten unabhängiges, blind wirkendes Naturgesetz. 1)

Man muß sich nun fragen, was sich in dieser Beziehung nach dem Übergang der Gesellschaft zu einer vollständig organisierten, geplanten sozialistischen Produktion ändert. Ist die Tätigkeit der Menschen hier der Notwendigkeit unterworfen, besteht auch hier diese Gesetzmäßigkeit auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Beziehungen? Natürlich. Etwas anderes anzunehmen würde bedeuten, daß man den gesamten dialektischen Materialismus ablehnt und an seine Stelle eine Weltauffassung setzt, die auf einem Rückfall in die Philosophie des freien Willens, wenn schon nicht des individuellen, so doch des kollektiven, basiert. Wenn wir Frei-

1) Anti-Dühring S. 291 MEW 20

heit als das Bewußtsein der Notwendigkeit betrachten, dann existiert die Gesetzmäßigkeit auf dem Gebiet wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Betätigung des Menschen auch hier und verändert nur ihre Form. In einer geplanten Wirtschaft tritt ein "Gesetz anders in Erscheinung" als in einer unorganisierten Warenwirtschaft. Aber eine Gesetzmäßigkeit gibt es auch hier, wenn es auch angesichts des Unterschiedes in der Form nötig sein mag, den Terminus "Gesetz" durch einen anderen zu ersetzen. Und in dem Maße, in dem die Gesetzmäßigkeit in anderer Weise erscheint, muß auch die Methode, mit der sie erfaßt wird, sich verändern. Die Methode verändert sich als Folge der Veränderung im Studienmaterial, und eine Sozialwissenschaft wird durch eine andere ersetzt wenn man zum Studium dieses veränderten Materials übergeht.

Betrachten wir konkreter, worin sich das Studienmaterial verändert hat, und wieso die politische Ökonomie einer anderen Wissenschaft weichen muß. Zu diesem Thema finden wir in Engels "Anti-Dühring" die folgende klassische Formulierung, die sowohl Marx als auch Engels häufig an anderen Orten wiederholten, und die nicht selten in ihren wesentlichen Teilen simplifiziert um nicht zu sagen vulgarisiert wird. Ich denke hierbei an den berühmten Satz über "den Sprung in das Reich der Freiheit".

Mit Besitzergreifung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft ist die Warenproduktion beseitigt und damit die Herrschaft des Produkts über die Produzenten. Die Anarchie innerhalb der gesellschaftlichen Produktion wird ersetzt durch planmäßige bewußte Organisation. Der Kampf ums Einzeldasein hört auf. Der Umkreis der die Menschen umgebenden Lebensbedingungen, der die Menschen bis jetzt beherrschte, tritt jetzt unter die Herrschaft und Kontrolle der Menschen, die nun zum ersten Male bewußte, wirkliche Herren der Natur, weil und indem sie Herren ihrer eignen Vergesellschaftung werden. Die Gesetze ihres eignen gesellschaftlichen Tuns, die ihnen bisher als fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden, werden dann von den Menschen mit voller Sachkenntnis angewandt und damit beherrscht. Die eigne Vergesellschaftung der Menschen, die ihnen bisher als von der Natur und Geschichte oktroyiert gegenüberstand, wird jetzt ihre eigne freie Tat. Die objektiven, fremden Mächte, die bisher die Geschichte beherrschten, treten unter die Kontrolle der Menschen selbst. Erst von da an wer-

den die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Maße auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit. 1)

In Verbindung mit dieser Frage ist es nützlich, sich auch das ins Gedächtnis zu rufen, was Marx über Freiheit und Notwendigkeit auf dem Gebiet der Ökonomie gesagt hat.

Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Notwendigkeit, weil die Bedürfnisse; aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den, ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehen. Aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung. 2)

1) Anti-Dühring S. 264 MEW 20

2) Kapital Bd. III S. 828 MEW 25

Aus diesen Formulierungen von Marx und Engels kann der Leser sehen, daß keiner von beiden von der Abschaffung des "Gesetzes gesellschaftlicher Aktivitäten der Menschen" spricht, obgleich das konkret historische Wertgesetz, d. h. das Gesetz, das die Handlungsweise der Agenten der Produktion einer unorganisierten Warenwirtschaft bestimmt, zusammen mit dem Typ von Produktionssystem, zu dem es gehört, aufhört zu existieren. Und Marx macht außerdem die außerordentlich wichtige Bemerkung, daß im Sozialismus das Anwachsen der Bedürfnisse ein verstärktes Anwachsen der Notwendigkeit, d. h. in diesem Fall, der wirtschaftlichen Notwendigkeit diese Bedürfnisse zu befriedigen, mit sich bringen muß. Im Sozialismus und später im Kommunismus werden die Gesetze von Menschen angewendet und benutzt, und in diesem Sinn gewinnt der Mensch die Herrschaft über sie. Aber man kann nur beherrschen, was existiert. Die Dampfkraft beherrschen und die Naturgesetze im allgemeinen bedeutet nicht, daß man diese Gesetze abschafft. Es bedeutet ausschließlich, daß man ihre Wirkung in die gewünschten Kanäle lenkt. Es versteht sich also von selbst, daß "die Gesetze der eigenen gesellschaftlichen Aktivität zu beherrschen" gleichzeitig bedeutet, daß man die Art, in der diese Gesetze sich manifestieren, ganz wesentlich verändert. Hierin besteht auch der Unterschied zwischen den Gesetzen der kapitalistischen Produktion und der sozio-ökonomischen Gesetzmäßigkeit einer geplanten sozialistischen Wirtschaft. Der Determinismus herrscht auch hier vor, aber die Formen der Bedingtheit, die Formen der Kausalität sind verschieden. Wir wollen dies an einem sehr einfachen und typischen Beispiel klar machen, in dem die strukturelle Verschiedenheit von Kapitalismus und Sozialismus zusammen mit der Verschiedenheit der Formen der Gesetzmäßigkeit, die sich daraus ergibt, krass hervortritt.

Nehmen wir an, das in irgendeinem kapitalistischen Land eine Unterproduktion an Lederschuhen besteht, im Verhältnis zu der bestehenden effektiven Nachfrage für diese Ware auf dem Markt. Erstens: das Verhältnis zeigt sich post factum, nachdem die gesteigerte Nachfrage entstanden ist. Dort, wo es keine allgemeine Organisation der Produktion

gibt und keine Schätzung des Ausmaßes der Produktion und der effektiven Nachfrage, kann es auch gar nicht anders sein. Natürlich, die kapitalistische Gesellschaft hat Palliativmaßnahmen zur Schätzung zukünftiger Nachfrage ausgearbeitet, aber sie lindern nur die unvermeidlichen Fluktuationen, ohne sie beseitigen zu können, sofern das Verteilungssystem der Produktivkräfte das System der Warenwirtschaft bleibt. 1)

Die verstärkte Nachfrage bewirkt ein Ansteigen der Schuhpreise und führt so zu einer unvorhergesehenen Redistribution des Nationaleinkommens (die für einige angenehme, für andere unangenehme Überraschungen mit sich bringt), wenn man sie mit dem vergleicht, was bei einem Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage stattgefunden hätte. Darauf folgt ein Anwachsen der Produktion in den bestehenden Unternehmen der Lederindustrie, Zufluß von neuem Kapital und vielleicht neue Bauten. Genauso wie die Menge zusätzlicher Nachfrage nicht genau bekannt war, da die Tatsache der Unterproduktion nicht bekannt war, bevor der Markt warnte, so kann und wird im allgemeinen die zusätzliche Produktion die Grenzen der zusätzlichen Nachfrage überschreiten. Hiermit wird die Phase der Unterproduktion von einer Phase der Überproduktion abgelöst, was ein Fallen der Preise mit sich bringt, eine neue spontane Distribution des Nationaleinkommens und Kapitals unter die verschiedenen Produktionszweige, und so weiter bis zum nächsten Mißverhältnis. Eine Übereinstimmung von Angebot und Nachfrage ergibt sich nur zufällig, ein Mißverhältnis in dieser oder jener Richtung ist die Regel. So bricht sich mittels des Wertgesetzes die Notwendigkeit Bahn, einen Ausgleich zwischen Produktion und effektiver Nachfrage zu erreichen. Die Gesetze der gesellschaftlichen Aktivität der Menschen auf dem Gebiet der Produktion stellen sich den Agenten der Produktion als ihnen fremde, blinde und nicht kontrollierbare Naturgesetze gegenüber. Genauso wie man in jedem System in

1) Im Monopolkapitalismus, der ein Wachsen der Organisation von Produktion und Austausch auf eben der kapitalistischen Basis bedeutet, wird die Schätzung der Produktion und bis zu einem gewissen Grad der effektiven Nachfrage natürlich besser durchgeführt, als bei vollständig freier Konkurrenz.

der Sphäre der Realität einen Regulator braucht, um das Gleichgewicht herzustellen, und zwar einen Regulator, der für dieses System allein charakteristisch ist, so benötigt man auch ein spezifisches methodologisches Vorgehen, um den ganzen Mechanismus eines Systems und die Gesetzmäßigkeiten, die zu ihm gehören, zu verstehen.

Betrachten wir nun, auf welche Weise die Gesetzmäßigkeit sich in einem analogen Fall innerhalb einer geplanten Wirtschaft Bahn brechen würde. Nehmen wir an, daß in einer sozialistischen Gesellschaft die Nachfrage nach Schuhen zunimmt. Die Statistiker der sozialistischen Produktion werden es im wesentlichen im Voraus kalkuliert haben, mittels Methoden zur Kalkulation von Massennachfrage, die unter dieser Produktionsform ausgearbeitet werden. Das Anwachsen der Nachfrage, das durch Bevölkerungswachstum und andere vorherberechenbare Gründe entsteht, wird bei der Aufstellung des Produktionsprogramms der Schuhindustrie in Rechnung gestellt, samt allen Konsequenzen, die sich daraus für andere Produktionszweige ergeben. Aber schon die Tatsache der wachsenden Nachfrage nach Lederschuhen ist eine objektive Tatsache, (soweit sie nicht einem Wechsel durch den bewußten Einfluß der Gesellschaft selbst unterworfen ist, die einen Schuhtyp durch einen anderen ersetzen will, und soweit die Produktion nicht selbst bewußt neue Nachfrage schafft). Die regulierenden Zentren des wirtschaftlichen Lebens können sich dieser objektiven Tatsache anpassen, aber sie können sie nicht abschaffen oder aufheben. Die Anpassung der Produktion an die Nachfrage auf einem Gebiet verlangt aber eine Anzahl notwendiger Maßnahmen in der Verteilung der Arbeitskräfte angrenzender Industriezweige, darunter z. B. auch die Produktion von Rohleder, die, sofern es sich um Material mit tierischem Ursprung handelt, mehr als andere Zweige von den natürlichen Bedingungen abhängt. Die Schwierigkeit kann teilweise durch die Verwendung von Notreserven, die in einer geplanten Wirtschaft immer eine sehr große Rolle spielen werden, behoben werden. Aber in diesem wie in jedem anderen Fall bleibt die Gesetzmäßigkeit als eine äußere, zwingende Tatsache bestehen, wenn sie sich auch auf völlig andere Weise zeigt, als in der Warenwirtschaft. Sie zeigt

sich nicht durch den Markt, sie kündigt ihre Ankunft nicht post factum an, sondern im Voraus, ante factum, im Bewußtsein der regulierenden Organe der Gesellschaft. Nicht die Preise auf dem Markt nach der Produktion, sondern die Zahlenkolonnen der sozialistischen Buchhaltung vor der Produktion werden das Alarmzeichen geben und in das Bewußtsein der planenden Zentren dringen: diese unterrichten die führenden Wirtschaftszentren vom Entstehen neuer Nachfragen und damit wirtschaftlicher Notwendigkeiten, denen sie sich anpassen müssen. Dieses Vorwegnehmen der Gesetzmäßigkeit stellt aber gerade den ersten, charakteristischen Zug der neuen sozialistischen Produktion dar, der sie von der alten unterscheidet. Dieser unterscheidende Zug zeigt sich auch daran, daß die Abhängigkeit der verschiedenen Zweige des Produktionsmechanismus untereinander sich nicht spontan zu erkennen gibt, sondern durch die Anpassung der proportionalen Verhältnisse, die im Voraus vom staatlichen Planungszentrum für sozialistische Wirtschaft angezeigt wird. Die Herrschaft der Gesellschaft über die Produktivkräfte wird als Ergebnis davon erreicht, daß man die Maßnahmen, die ergriffen werden müssen, ihre Folgen und ihre Voraussetzungen vorhersieht. Durch diese Anpassung an die wirtschaftliche Notwendigkeit ist die Anzahl der Methoden und Möglichkeiten, neue Ziele zu erreichen, stark erhöht. Selbst bei gleichbleibender Arbeitskraft und gleichen materiellen Ressourcen wie im Kapitalismus, erzielt man ein großes Anwachsen in der Möglichkeit wirtschaftlicher Manöver, und schon eine einzige Veränderung in der Qualität der Wirtschaftsstruktur, macht ein Ansteigen der Quantität der Resultate, die man erreichen kann, möglich.

Aber in dem selben Maße, in dem eine Veränderung in der Form, in der die wirtschaftliche Notwendigkeit sich zeigt, und in der Form, in der eine organisierte Gesellschaft im alltäglichen Leben reagiert, im selben Maße ändern sich auch die Untersuchungsmethoden dieser Notwendigkeit und die Anpassung an sie in der Sphäre der Erkenntnis und der Wissenschaft. Mit der Abschaffung des Wertgesetzes in der wirtschaftlichen Realität wird gleichzeitig die alte politische Ökonomie abgeschafft.

Ihr Platz wird von einer neuen Wissenschaft eingenommen, der Wissenschaft, die die wirtschaftliche Notwendigkeit in einer organisierten Wirtschaft vorherzusehen und das Nötige durch Produktion und andere Mittel besser zu beschaffen gestattet. Dies ist eine ganz andere Wissenschaft, das ist die soziale Technologie, die Wissenschaft von der organisierten Produktion von der organisierten Arbeit, die Wissenschaft von einem System der Produktionsverhältnisse in dem die ökonomische Gesetzmäßigkeit sich in neuen Formen zeigt, in dem es keine Verdinglichung der menschlichen Beziehungen mehr gibt, in dem zusammen mit der Abschaffung der Ware auch der Warenfetischismus verschwindet, in dem das Vorhersehen der Ergebnisse ökonomischer Maßnahmen und das Studium dessen, was sein wird, innerhalb kurzer Zeit einen wichtigeren Platz einnehmen werden, als die Schätzung objektiver Folgen, als die Analyse dessen, was war und warum es war. Diese Wissenschaft ist in einem gewissen Sinn so verschieden von der politischen Ökonomie, wie der Markt einer Warenwirtschaft sich von zukünftigen Büros der sozialistischen Regulationsorgane unterscheidet, mit ihrem extrem komplexen und verzweigten Nervensystem von gesellschaftlicher Voraussicht und geplanter Führung.

DIE UNTERSUCHUNGSMETHODE DES WAREN-SOZIALISTISCHEN WIRTSCHAFTSSYSTEMS

Es ist eine schwierige Aufgabe, ein Wirtschaftssystem zu analysieren, in dem sowohl das Planungsprinzip - in den Grenzen, die durch den Organisationsgrad der Wirtschaft gesetzt sind - als auch das Wertgesetz mit seiner von außen oktroyierten Macht simultan wirken. Die besondere Schwierigkeit bei der Untersuchung einer derartigen Wirtschaft ist, daß keine der Produktionsformen in reiner Form auftritt. Während das Wertgesetz, soweit es sich in unserem System manifestiert, ein alter Bekannter von uns ist, der am Beispiel des klassischen Kapitalismus und in Bezug auf die einfache Warenproduktion hinreichend untersucht wurde, ist das Planungsprinzip ein Unbekannter, der erst in unserer Wirtschaft in die Arena der Geschichte eintritt, und uns sein Gesicht bisher nur zum Teil gezeigt hat. Und das ist noch nicht alles. Beide, das Wertgesetz und das Planungsprinzip, dessen grundlegende Tendenzen in der Sowjetwirtschaft die Form des Gesetzes der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation angenommen haben, treten im selben wirtschaftlichen Organismus auf und sind als Ergebnis des Sieges der Oktoberrevolution einander gegenübergestellt. Folglich erscheint keines der beiden Gesetze in seiner reinen Form. Der proletarische Staat führt nicht nur die Staatswirtschaft, sondern auch die Innen- und Außenpolitik, wobei er sich bemüht, das herrschende System zu schützen, zu stärken und den sozialistischen Prinzipien in ihm zum Sieg zu verhelfen. Er trifft dabei auf den Widerstand des Weltkapitalismus von außen und der Privatwirtschaft von innen. Als Folge seiner Wirtschaftspolitik erreichen die tatsächlichen Ergebnisse, die in der wirtschaftlichen Ebene erzielt werden, nicht das Optimum des Gesetzes der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation, sondern sie erreichen einen Stand, der sich aus einem gewissen Kräfteverhältnis zwischen den sozialistischen und den dagegen opponierenden Tendenzen, auf die sie treffen, ergibt.

Unter solchen Bedingungen ist eine einfache Beschreibung von dem, was ist und dem, was gewesen ist, nicht im wahren Sinne des Wortes wissen-

schaftlich. Marx sagte, wenn die Form, in der die Dinge erscheinen, und ihr tatsächliches Wesen übereinstimmen würden, brauchte man keine Wissenschaft. Das gilt nicht nur für die Vulgärökonomien, die nur die Oberfläche der Erscheinungen in der kapitalistischen Wirtschaft beschreiben, es ist auch eine Warnung gegen ein künftiges Zurückgleiten in die Vulgärökonomie, einschließlich eines vulgären Studiums der Sowjetwirtschaft. Die Beschreibung davon, was das Ergebnis des Kampfes zwischen zwei Prinzipien in unserer Wirtschaft ist, wird weder erklären, warum dieses Ergebnis zustande kam und nicht ein anderes, noch eine Prognose auf die Zukunft zulassen. Wir haben folglich auch hier auf die abstrakt-analytische Untersuchungsmethode zurückzugreifen, und zuerst vor allem einmal zu ermitteln, welches die sich widersprechenden Tendenzen in ihrer reinen Form sind. Die Hauptschwierigkeit liegt nicht in der Analyse des Wertgesetzes, noch in seinen Verdrehungen und Beschränkungen, die wir ständig in unserer Wirtschaft beobachten. Erstens wissen wir, was hier einer Verzerrung und Beschränkung unterliegt. Wir können eine Photographie des verzerrten Wertgesetzes mit dem Original vergleichen. Weiterhin haben wir bereits einige Erfahrung bei der Untersuchung des verzerrten Wertgesetzes im Monopolkapitalismus, so daß nicht alle möglichen Verzerrungen im Wirken dieses Gesetzes für uns neu und überraschend sind. Die Hauptschwierigkeit liegt beim Gesetz der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation, bei der Bestimmung der diesem Gesetz innewohnenden Tendenzen in ihrer reinen Form und in der Erklärung aller Beschränkungen, die sie durch die Einwirkung des Wertgesetzes unterworfen sind.

Bei dem Versuch, dieses Gesetz in seiner reinen Form zu analysieren und die Abweichungen von ihm aufzuspüren, begegnen wir den folgenden Schwierigkeiten, von denen einige als Einwände vorgebracht wurden. Erstens: Kann man, wenn man sich auf den Prozeß der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation bezieht, überhaupt von einem Gesetz sprechen? Ist es nicht richtiger, nur von einem Planungsprinzip und seiner Wirkung zu sprechen? Zweitens: Ist es methodologisch möglich und korrekt, das Funktionieren des Gesetzes in seiner reinen Form zu analy-

sieren, wobei man in einem gewissen Stadium der Untersuchung die Abstraktion von der momentanen Wirtschaftspolitik des Sowjetstaates, die durch die Gesamtsumme der politischen Umstände bestimmt wird, zuläßt? Drittens und letztens: Ist es überhaupt möglich, von der Annahme auszugehen, daß in unserer Wirtschaft zwei wesentliche Gesetze miteinander kämpfen? Welches von beiden ist denn dann der einzige Regulator der Wirtschaft?

Die Antwort auf die erste Frage haben wir durch das, was wir bereits sagten, teilweise vorbereitet. Wir können von einem Gesetz der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation in einem Sinn, den wir noch erläutern werden, sprechen. Wir meinen mit "Gesetz" nach der allgemeinen soziologischen Bedeutung des Wortes eine Unveränderlichkeit der Ergebnisse bei der Reproduzierung von gleichen Ursachen in ungefähr der gleichen gesellschaftlichen Situation (absolute Wiederholungen finden in der Natur nicht statt und noch weniger in der Gesellschaft). Ein Gesetz in der ökonomischen Bedeutung des Wortes ist die Unveränderlichkeit der Ergebnisse, die sich aus der Reproduktion eines bestimmten Typs von Produktionsverhältnissen ergibt. Z. B. beginnt das Wertgesetz immer dann zu wirken, wenn die Produktionsverhältnisse der Waren- oder Warenkapitalistischen Wirtschaft auftauchen. Nehmen wir nun an, das Planungsprinzip fängt an, in der Gesellschaft zu wirken. Hört die Kausalität nun auf zu wirken? Hört die Gesetzmäßigkeit in der Sphäre der Produktionsverhältnisse auf? Wir haben diese Frage bereits negativ beantwortet. Die Gesetzmäßigkeit ist nur von anderer Art, sie wird von Anfang an bewußt empfunden: man weiß schon vorher, was wirtschaftlich wichtig ist, man berechnet es schon im Voraus und das führt zu einer organisierten Aktion in einer bestimmten Richtung. Das ist der einzige Unterschied. 1)

1) In seinem "Programm der politischen Ökonomie" schreibt Genosse A. Kon über die Frage, auf welche Methode man die Sowjetwirtschaft untersuchen soll, folgendes: "Wir halten es für nötig, kategorisch zu betonen, daß wenn wir in einen Kursus über die Theorie des Kapitalismus die Frage der Brechung kapitali-

Wenn aber ein neuer Typus von Produktionsverhältnissen im Begriff ist, sich seinen Weg zu bahnen, muß er vor allem für seine Existenz und Konsolidierung kämpfen. Bei unserer Wirtschaft, unter den Bedingungen von kapitalistischen Verhältnissen im Innern und einer kapitalistischen Einkreisung von außen, bedeutet das eine ständig sich ausdehnende Reproduktion sozialistischer Verhältnisse, mit einer vom Sowjetstaat objektiv festgesetzten Wachstumsrate. Dies ist eine Frage auf Leben und Tod für das ganze System. Der Kampf für die Reproduktion sozialistischer Verhältnisse bedeutet aber Kampf für die Vermehrung der Produktionsmit-

stischer Gesetze in der Sowjetwirtschaft einfließen lassen, wir nicht beabsichtigen, zu einer Untersuchung der Theorie der sowjetischen Übergangswirtschaft überzugehen und noch weniger, zur Wirtschaftspolitik der Sowjet-Regierung. Wir sind uns völlig darüber im Klaren, daß in unserer Wirtschaft kausale und teleologische Prinzipien kombiniert auftreten und daß es aus diesem Grund unmöglich ist, die Sowjetwirtschaft zu untersuchen, wenn man die Kausalität als Achse nimmt. Wir verstehen sehr wohl, daß bei einem theoretischen Studium unserer Wirtschaft die grundlegenden Probleme der politischen Ökonomie (das Problem von Wert, Geld, Mehrwert, Profit usw.) zu einem beträchtlichen Grad durch das neue und fundamentale Problem der Koexistenz von Spontaneität und Planungsprinzip in unserer Wirtschaft modifiziert und in den Hintergrund gedrängt werden. Wir vergessen keinen Augenblick, daß unsere Wirtschaft in ihrem Kern eine Übergangswirtschaft ist und daß daher sogar das methodologische Vorgehen beim Studium modifiziert werden muß". (S. 19-20) Der Autor hat ganz recht, wenn er sagt, daß eine theoretische Analyse unserer Wirtschaft, als einer Wirtschaft, die verglichen mit dem Kapitalismus einen besonderen Typ darstellt, selbst im methodologischen Vorgehen Modifikationen verlangt. Und das ist es, was ich in meinem Buch zeige. Aber er hat weder in der Formulierung noch im Wesen der Sache recht, wenn er von der Unmöglichkeit spricht "die Sowjetökonomie zu studieren, indem man die Kausalität als Achse benutzt". In dem Maß, in dem das Gesetz der Kausalität auch in einer geplanten Wirtschaft in Kraft bleibt und nur die Art sich ändert, in der es sich manifestiert und den Willen, als einen kollektiven, bewußten Willen, bestimmt, im selben Maß ist es beim Studium der Gesetzmäßigkeiten unserer Wirtschaft, wie in jeder wissenschaftlichen Untersuchung im allgemeinen möglich, die Kausalität als Achse zu benutzen und ausschließlich das methodologische Vorgehen bei der Untersuchung abzuändern. Nebenbei möchte ich noch bemerken, daß der Autor in seinem "Programm" die Formulierung in Bezug auf die Landverpachtung im Sowjet-system hätte ändern und für einen Fragesatz einen bestätigenden einsetzen sollen.

tel in Händen des proletarischen Staates, er bedeutet die Konzentration einer ständig wachsenden Anzahl von Arbeitern um diese Produktionsmittel, er bedeutet wachsende Arbeitsproduktivität im gesamten System. Und das bedeutet auch den Kampf für die erweiterte Reproduktion des gegebenen Systems, einen Kampf für maximale ursprüngliche sozialistische Akkumulation. Die Gesamtsumme der Tendenzen - sowohl bewußter als auch halb-bewußter - die auf eine maximale Entwicklung der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation hinzielen, ist gleichzeitig eine wirtschaftliche Notwendigkeit, das zwingende Gesetz der Existenz und Entwicklung des ganzen Systems. Sein beständiger Druck auf das Bewußtsein des Produzentenkollektivs der Staatswirtschaft führt diese dazu, immer und immer wieder Aktionen zu starten, deren Ziel die optimale Akkumulation unter den gegebenen Verhältnissen ist. Die Notwendigkeit dieser Aktionen ist bekannt, wenn auch nicht immer klar; 1) das verändert die Form, in der das Gesetz auftritt, hebt es aber nicht auf. Wenn wir die Notwendigkeit zum Handeln - und zwar zu immer schnellerem und energischerem Handeln - im Geist der Akkumulation nicht einsehen würden, würden wir durch die objektiven Tatsachen vorangetrieben, wie z. B. das Anwachsen des Güterhungers, das Wachsen der privaten Akkumulation, die Gefahr für die Existenz unseres gesamten Systems, die aus der Schwäche unserer industriellen und kriegsindustriellen Basis besteht, usw. Unter diesen Bedingungen sind Einwände gegen den Terminus "Gesetz", die nur auf der Tatsache beruhen, daß das Gesetz die Art verändert hat, in der es auftritt, und den Willen der Menschen bestimmt, nicht mehr als philosophischer Doktrinizismus.

Wir können also vom Gesetz der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation sprechen. Aber wir können nicht nur von ihm sprechen, wir müs-

1) Der Übergang zur bewußt geplanten Regulierung ist sowohl historisch wie auch immanent mit der Sozialisierung der Produktionsmittel verbunden. Diese Regulierung ist nach einer sozialistischen Revolution unvermeidlich. Wie weit dies "bewußt" ist, ist allerdings eine ganz andere Frage. Selbst wenn es wahr wäre, daß der Begriff "Gesetz" verschwindet, wo eine bewußte Leitung der Produktion besteht, könnten wir ruhig weiter von Gesetz sprechen, wenn auch nur, weil das Bewußtsein und die Voraussicht bei uns noch recht bescheiden entwickelt sind.

sen es auch, wenn wir die wissenschaftliche Untersuchung unserer Wirtschaft und ihre Eigenheiten vorwärts bringen wollen.

Häufig wird folgendes Gegenargument vorgebracht: Warum soll man von einem Gesetz sprechen, wenn es ausschließlich um den Kampf zwischen dem sozialistischen Planungsprinzip und der Spontaneität der Warenwirtschaft geht? Das ist der Einwand eines Mannes, der sich hartnäckig weigert, ein Bad zu nehmen, indem er sich überlegt, daß er auch ohne ganz gut auskommt. Ich stimme zu, daß diejenigen, die keine wissenschaftliche Analyse unserer Wirtschaft und der augenblicklichen Entwicklungsphase des sozialistischen Prinzips in dieser Wirtschaft unternehmen wollen, nicht weiter zu gehen brauchen. Jeder aber, der vorwärts kommen will, wird zugeben, daß die Phrase vom Kampf des sozialistischen Planungsprinzip gegen die Spontaneität der Warenproduktion uns nichts über die charakteristischen Eigenheiten, die spezifischen Züge der momentanen Periode dieses Kampfes aussagt. Diese Phrase, in wie vielen Formen sie uns auch angeboten wird, bleibt eine dürre Formel, solange wir ihr nicht einen konkreten Inhalt geben, der mit der gegenwärtigen Periode und der gegenwärtigen sozio-ökonomischen Lage der Staatswirtschaft zusammenhängt. Im Kriegskommunismus führten wir einen Kampf gegen die Warenwirtschaft, wir führen ihn jetzt und werden ihn für weitere zehn, zwanzig und vermutlich sogar dreißig Jahre führen. Und wenn unsere sozialistische Industrie eine neue technische Grundlage erworben hat, wird sie wahrscheinlich ein Teil des Systems der sozialistischen Produktion Europas sein usw. Sollten wir in Bezug auf so verschiedene Situationen, auf so verschiedene technische und Produktionsverhältnisse, auf so verschiedene Verbindungssysteme zwischen organisierter und privater Wirtschaft mit ein und derselben Phrase zufrieden sein - einer Phrase, die natürlich für zwanzig oder vierzig Jahre gültig, aber gerade aus diesem Grund immer noch ohne Inhalt sein wird?

Im Gegenteil, sobald wir versuchen, über diese allgemeine Phrase hinaus zu einer konkreteren Analyse der Gesetzmäßigkeiten unserer Wirtschaft in der augenblicklichen Periode zu gelangen, sobald wir die konkrete Frage stellen, was in der momentanen historischen Lage die Be-

deutung des Kampfes zwischen dem Planungsprinzip und der Warenwirtschaft ist, stoßen wir sofort auf das Problem der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation und die Gesetzmäßigkeiten dieses Prozesses. In diesem Licht wird der Erkenntniswert unserer Analyse durch eine Anzahl von Generalisierungen bereichert, die es ermöglichen, die Grundzüge zu begreifen, die dem Gesetz im augenblicklichen Stadium des Kampfes zwischen dem Planungsprinzip und dem Wertgesetz innewohnen, und das Zufällige vom Allgemeingültigen trennen, das Sekundäre vom Wesentlichen und die äußere Form vom Inhalt der Sache.

Der zweite methodologische Einwand, der bereits von einigen meiner Gegner nach dem Erscheinen des 2. Kapitels dieses Buches in der Zeitung vorgebracht wurde, ist, daß es falsch ist, die Wirtschaft des Sowjetstaates zu analysieren und dabei von seiner Wirtschaftspolitik zu abstrahieren. Dieser Einwand ist völlig unbegründet und verstößt gegen die allgemeine soziologische Methode von Marx, gegen die Theorie des historischen Materialismus.

Es ist durchaus kein Zufall, daß Marx seinem ersten grundlegenden ökonomischen Werk "Ein Beitrag zur Kritik der politischen Ökonomie" ein Vorwort voranstellte, in dem er seine allgemeine soziologische Methode entwickelte. Seine These über "die Basis und den Überbau" wurde hier als Rechtfertigung dafür vorgebracht, daß er seine Analyse der kapitalistischen Gesellschaft mit der "Basis" begann, obgleich ein bestimmter Überbau immer als eine objektive gesellschaftliche Tatsache angenommen wurde. In der theoretischen Ökonomie fängt die Abstraktion immer bei dem Grundbestandteil selbst an, der das Objekt der Untersuchung ist, da diese Wissenschaft mit der Basis beginnt. Das soll nicht die Rolle des Überbaus und die Wichtigkeit, diese Seite der menschlichen Beziehungen in der Warenwirtschaft zu untersuchen, herabmindern. Aber die Untersuchung beginnt nicht mit dem Überbau. In Marx' erstem Entwurf eines Plans für das "Kapital" gab es einen Abschnitt über den Staat, aber er hatte vor, diese Frage nur von weitem zu berühren, nach der Analyse der kapitalistischen Wirtschaft im strengen Sinn des Wortes. Warum kann man bei der theoretischen Analyse der Sowjetwirt-

schaft nicht auch mit der Basis beginnen? Hier gehen meine Gegner - ohne es selbst zu merken - von der marxistischen Methode ins Lager des bekannten deutschen Soziologen Stammler und seiner Schule über und verbinden sich mit all den anderen Kritikern des Marxismus, die die Theorie des historischen Materialismus gerade wegen ihres wesentlichen methodologischen Ansatzes zur Frage der Basis und des Überbaus angegriffen haben. Stammler ist in seinem Werk "Wirtschaft und Recht" der Meinung, daß in der politischen Ökonomie ein rein ökonomischer Standpunkt, der ganz bestimmte gesellschaftliche Formen der Regulierung außer Acht läßt und nicht von ihnen logisch bestimmt wird, völlig ausgeschlossen ist. Stammler trat gegen die Trennung von Politik, Jura und Ökonomie ein und schrieb besonders gegen Marx Vorwort zur "Kritik der politischen Ökonomie": "Der richtige Gegensatz ist also nicht der: wirtschaftliches Leben oder ökonomische Produktion oder ökonomische Struktur und dergleichen einesteils und rechtliche Ordnung oder politischer Überbau auf der anderen Seite, - sondern: Materie des sozialen Lebens und Form desselben, als die beiden Elemente des einen einigen Gegenstandes des gesellschaftlichen Daseins der Menschen."¹⁾ Und weiter: "Wer dagegen die soziale Wirtschaft selbst, als verbundenes Zusammenwirken, zum unmittelbaren Gegenstande seiner wissenschaftlichen Untersuchung machen will, kann keinen einzigen sozialwissenschaftlichen Satz aufstellen und als begründet dartun, der nicht eine bestimmte Regelung des sozialen Lebens zur bedingenden Voraussetzung hätte. Jede Erörterung der Grundrente, des Arbeitslohnes, des Kapitalzinses oder des Unternehmergewinnes ist von dem Bestehen einer konkreten Rechtsordnung ebenso abhängig, wie alle Lehren über Geld, Kredit, Preisbildung, oder irgend ein sonstiges Kapitel nationalökonomischer Forschung."²⁾ Ich will davon absehen, weitere ähnlich charakteristische Zitate zu bringen. Es wird ganz klar, daß meine Gegner sich hier in Gesellschaft -

1) Rudolph Stammler, Wirtschaft und Recht S. 336, Leipzig 1896

2) Rudolph Stammler: a. a. O. S. 189

unangenehm für sie - eines bedeutenden Kritikers des Marxismus und seiner Schule mit Birmann, Diehl, A. Hesse und R. Stolzmann befinden und auch in der der russischen subjektiven Soziologen, denen sie auch in einem anderen ihrer Argumente nahezukommen riskieren.

Um die Richtigkeit ihrer Einwände zu sichern, bringen meine Gegner eine Formel vor, die Lenin zu wiederholen liebte, dahingehend, daß Politik konzentrierte Ökonomie sei. Sie unterlassen aber zu zeigen, wie diese Auffassung von der Konzentrierung einen davon befreien kann, das zu analysieren, was in der Politik konzentriert ist. 1)

Wenn sie aber ihre Analyse dort beginnen wollen, wo Marxisten sie gewöhnlich beenden: mögen sie es versuchen. Wir werden hören, was sie zu sagen haben. Ich stehe auf dem Standpunkt des Marxismus und halte es für notwendig, die Analyse mit der Basis zu beginnen, indem ich das Wirken der Gesetzmäßigkeiten des wirtschaftlichen Lebens erarbeite, und dann dazu übergehe, die Notwendigkeit einer bestimmten Politik zu erklären. So ging Marx vor, als er die kapitalistische Produktion und das Gesamtsystem der kapitalistischen Gesellschaft analysierte. In der Beantwortung von tatsächlich gemachten und potentiellen Einwänden gegen ihn, schrieb er am 11. Juli 1868 in einem Brief an Kugelmann: "Die Wissenschaft besteht eben darin, zu entwickeln, wie das Wertgesetz sich durchsetzt. Wolle man also von vornherein alle dem Gesetz scheinbar widersprechenden Phänomene "erklären", so müßte man die Wissenschaft vor der Wissenschaft liefern."²⁾

Meine Gegner halten sich offenbar für stärker als Marx und halten es für möglich, die "Wissenschaft vor der Wissenschaft zu geben". Solch eine Aufgabe geht eindeutig über meine Kräfte. Ich werde darauf warten, daß sie nach ihrer Methode zu forschen beginnen. Die Geschichte wird ihnen dankbar sein, wenn sie "vor der Wissenschaft" etwas geben, daß

1) Die Feststellung, daß in unserem Land der Staat den sozialistischen Sektor der Wirtschaft lenkt und von ihm untrennbar ist, zeigt nur, daß es hier noch größere Schwierigkeiten beim Abstrahieren gibt, als im Kapitalismus. Es wird aber keineswegs ein Argument gegen die Notwendigkeit, in einem gewissen Stadium der Untersuchung die Ökonomie von der Politik zu trennen, gebracht.

2) Marx an Ludwig Kugelmann; 11. Juli 1868 S. 553 MEW 32

sich von der Vulgärökonomie auf einer neuen Basis, von der wir genügend Beispiele in unseren ökonomischen Zeitschriften und Zeitungen haben, unterscheidet. Ich selbst widme mich der bescheidenen Aufgabe, zuerst von der augenblicklichen Wirtschaftspolitik des Staates zu abstrahieren, die das Ergebnis des Kampfes zwischen zwei Wirtschaftssystemen und den entsprechenden Klassen ist, um die Bewegung in Richtung auf das Optimum der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation hin in ihrer reinen Form zu untersuchen, um die Funktion der kämpfenden Tendenzen so weit wie möglich in ihrem reinen Zustand zu entdecken und dann zu verstehen versuchen, warum das Endergebnis im wirklichen Leben in einer bestimmten Richtung verläuft und nicht in einer anderen.

Diese Art der Analyse ist insofern schwierig, als die vom Staat bewußt betriebene Wirtschaftspolitik häufig nicht die Reaktion auf Schwierigkeiten ist, die in der Praxis bei der Entwicklung der sozialistischen Reproduktion auftreten, sondern ein Produkt vorher angestellter Kalkulation oder die Vorwegnahme dieser Schwierigkeiten. Das, was in Wirklichkeit eine durch äußeren Druck erzwungene Politik ist, (als Ergebnis des Widerstandes der Privatwirtschaft), erscheint als frei getroffene Entscheidung. Wirtschaftliche Notwendigkeit bahnt sich ihren Weg in der Verkleidung einer nach außen hin freien Wahl einer bestimmten politischen Linie. Die bewußten Entscheidungen der Regulierungsorgane des Staates sind zugleich von dem Optimum der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation und von der Notwendigkeit bestimmt, dieses Optimum zu beschneiden (was das Ergebnis des Widerstandes der Privatwirtschaft und der Klassen, die sie repräsentieren, ist). Dieses Optimum in seiner reinen Form von der augenblicklichen Politik zu trennen, die gezwungen wird, von diesem Optimum Abstriche zu machen, ist eine sehr schwierige Aufgabe. Um sie erfüllen zu können, brauchen wir eine konkrete Analyse der gesamten wirtschaftlichen und politischen Situation von jedem Augenblick, oder wenigstens von einer bestimmten Zeitspanne der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Schwierigkeit ergibt sich folglich aus dem Typ unserer Produktionsverhältnisse

selbst, daraus, daß sich in ihnen sozialistische Prinzipien mit dem Prinzip der Warenproduktion überschneiden. Wir sind hier an dem Punkt gelangt, wo die Anwendung der allgemeinen Grundlagen der marxistischen Methode durch das methodologische Vorgehen modifiziert werden muß, das Marx anwandte, als er die Produktionsverhältnisse des reinen Kapitalismus analysierte. Gerade hier (wenn auch nicht nur hier) treffen wir auch auf die Veränderung im untersuchten Material, die uns zwingt, in einem gewissen Sinn von der politischen Ökonomie zu einer anderen Wissenschaft überzugehen, die einen Übergang zwischen politischer Ökonomie und gesellschaftlicher Technologie darstellt. Diese Übergangswissenschaft wird durch die kollektiven Bemühungen unserer Ökonomen geschaffen werden müssen. Diese Wissenschaft wird die Frage zu untersuchen haben, wie die Gesetzmäßigkeiten des Wirtschaftslebens sich in einem gemischten Waren-sozialistischen Wirtschaftssystem manifestieren; wie der Wille der Teilnehmer an kollektiver Produktion bestimmt wird, wenn diese kollektive Produktion durch tausend Fäden mit der Privatwirtschaft verknüpft ist; und wie sich die Beziehungen in der Privatwirtschaft bilden, ob sie sich allein oder in Anpassung an die Staatswirtschaft entwickelt, in einer Situation, in der das Wertgesetz zunehmend durch das Planungsprinzip eingeschränkt wird. Nicht nur in der Staatswirtschaft selbst, sondern auch in der Privatwirtschaft entsteht manchmal etwas neues, da sie ja in einer Lage ist, in der das sogenannte Kommando von der kollektiven Wirtschaft des Proletariats eingenommen wird. Das methodologische Vorgehen, wie ich es in meinem Buch anwende - und das im Versuch besteht, gleich zu Anfang die Tendenzen der zwei sich bekämpfenden Prinzipien in ihrer reinen Form, d. h. die zwei Methoden zu unterscheiden, mit denen man Arbeitskräfte und Produktionsmittel verteilen kann, um so das ökonomische Endergebnis im wirklichen Leben erklären zu können - dies Vorgehen ist keineswegs das einzige, das ich für möglich halte. Wenn irgendein Forscher (Forscher und nicht ein Vertreter der Vulgärökonomie!) ein anderes methodologisches Vorgehen vorschlägt, das sich als geeigneter erweist und besser zum Inhalt unserer Ökonomie paßt, werde ich einen solchen Versuch nur begrüßen.

Aus dem Gesagten wird teilweise klar, daß eine erfolgreiche theoretische wissenschaftliche Untersuchung unserer Wirtschaft folgendes erfordert:

1) eine eingehendere Analyse der Auffassung von dem, was Gesetz, Gesetzmäßigkeit und Notwendigkeit unter den Bedingungen der sich entwickelnden kollektiven Wirtschaft ist und 2) die Fortsetzung der in den genialen Arbeiten Lenins begonnenen soziologischen Analyse des gesamten Systems der sowjetischen Gesellschaft, als einer neuen und eigenständigen gesellschaftlichen Formation. Das erfordert eine ungeheuere kollektive Anstrengung aller unserer Theoretiker, die ständig erneuert und mit den Erfahrungen verglichen werden muß.

Ich komme nun zu der dritten Schwierigkeit und dem dritten Einwand, der sich aus ihr ergibt. Folgt nicht aus dem oben gesagten, daß in unserer Wirtschaft, die der Kampf zwischen zwei Prinzipien ist, auch die Basis für zwei verschiedene Regulatoren des Gesamtsystems gegeben ist? Kann das überhaupt so sein und wenn ja, was wird aus der endgültigen Einheit des gesamten Wirtschaftssystems, als einem kohärenten wirtschaftlichen Organismus?

Daß in unserem System zwei Prinzipien einander bekämpfen, ist eine Tatsache, die niemand bestreitet, abgesehen von denen, die in unserer gesamten Wirtschaft nichts als eine Variation der bürgerlich-kapitalistischen Wirtschaft sehen. Wenn es aber in einem einzigen ökonomischen Organismus den Kampf zwischen zwei Prinzipien gibt, und das ganze System eben durch diesen Kampf vorwärts kommt - wie es für den dialektischen Prozeß der Entwicklung allgemein gültig ist - muß die Frage anders gestellt werden und zwar nicht "kann es in einer derartigen Situation zwei Regulatoren geben?" sondern "ist es möglich, daß es nicht zwei Regulatoren gibt?" Das einzige, was als Einheit betrachtet werden kann, ist jedes endgültige Ergebnis der beiden sich bekämpfenden Kräfte. Dieses Ergebnis entscheidet in jedem gegebenen Moment über die Verteilung der Arbeit und Produktionsmittel unter die Systeme und die beide verbindende Marktform, abgesehen von der Veränderung seines Inhalts, die mit den Veränderungen der antagonistischen Pole der gesamten Wirtschaft übereinstimmt. Wenn jedes Prinzip für die Vorherr-

schaft im gesamten System kämpft, kämpft es damit für den Regulationstyp, der ursprünglich charakteristisch für dieses spezielle System der Produktionsverhältnisse in seiner reinen Form war. Wir wollen das mit einem Beispiel verdeutlichen. Nehmen wir an, die Waren-kapitalistischen Verhältnisse würden in unserer Wirtschaft die Oberhand gewinnen, so würde das in der Politik unvermeidlich eine Liquidierung der Diktatur des Proletariats bedeuten und in der wirtschaftlichen Sphäre eine freie Entwicklung des Waren-kapitalistischen Regulators der Wirtschaft, d. h. des Wertgesetzes. Die Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit und der Produktionsmittel würde dann, wie das unter der Einwirkung des Wertgesetzes immer der Fall ist, in der Weise neu geordnet, die für die spontane Reproduktion der Waren-kapitalistischen Verhältnisse am günstigsten ist. Mit der Beseitigung des Außenhandelsmonopols würden einige Unternehmen eingehen, andere sich vergrößern, die Industrialisierung des Landes als Ganzem würde reduziert und dieser ganze Prozeß würde spontan der Aufgabe untergeordnet, die kapitalistischen Verhältnisse innerhalb unseres Landes und in den kapitalistischen Ländern, die in diese ganze bürgerliche Rekonstruktion unserer Wirtschaft mitverwickelt wären, zu reproduzieren. Die jetzige Industrie der UdSSR und die bestehenden Proportionen in der Wirtschaft, besonders die Verteilung der Produktionskräfte zwischen Leicht- und Schwerindustrie, zwischen Stadt und Land, würden grundlegend verändert. Man könnte fragen, ob es in unserer Privatwirtschaft und in den kapitalistischen Ländern die als Minimalprogramm die Aufhebung des Außenhandelsmonopols und des sozialistischen Protektionismus erreichen wollen, eine Tendenz, einen Druck in dieser Richtung gibt? Ja, natürlich gibt es den. Und wenn dem so ist, dann besitzen sie das Streben nach ihrem eigenen Regulationstyp, ein Streben, das sich überall dort einen Weg bahnen wird, wo es nicht auf den Widerstand des anderen Sektors der Wirtschaft stößt. Jetzt zu diesem anderen Sektor, d. h. zur Staatswirtschaft. Wenn sie die maximalen Möglichkeiten zum Umbau des ganzen Systems hätte, vor allem dank eines Sieges der proletarischen Revolution in ganz Europa, dann würde mit der Bildung der sozialisti-

schen Beziehungen als vollständig und bedingungslos herrschendem Typ aller Wirtschaftsbeziehungen das Planungsprinzip nicht nur als Methode zur Organisation und Leitung der Wirtschaft siegen, sondern die Proportionen der Verteilung der Arbeit und Produktionsmittel würden sich grundsätzlich von dem unterscheiden, was sie heute sind und noch mehr von dem, was sie bei einem Sieg der kapitalistischen Form mit dem Wertgesetz als einzigem Regulator der Wirtschaft sein würden.

Wenn das aber so ist, kann man fragen: Wenn der sozialistische Sektor einen Kampf um seine Existenz und Entwicklung führt, entsteht dadurch nicht ein anderer Regulator, der versucht, sich das gesamte System zu unterwerfen, in anderen Worten, es umzugestalten und für seine Zwecke immer mehr Hilfsmittel zu sammeln, um die Arbeit mit an Quantität und Qualität ständig zunehmenden Produktionsmitteln zu reorganisieren? Ja, das gibt es natürlich. Und jetzt muß man sich nur noch klar machen, wie dies Gesetz funktioniert, in dem sich dieser ganze Prozeß konzentriert und wodurch es seinen Ausdruck findet.

Nehmen wir einen Augenblick lang an, wir hätten im Moment in unserem Wirtschaftssystem als ganzem nicht einen Prozeß erweiterter sondern einen Prozeß einfacher Reproduktion. Unter diesen Bedingungen würde zweifellos die, sagen wir, 1926 abphotographierte Verteilung der Produktionskräfte und vieles andere in der Wirtschaft unseres Landes anders aussehen, als bei der heute gegebenen Situation, in der sich das System in Bewegung befindet und wir die erweiterte Reproduktion sowohl in der Staats- als auch in der Privatwirtschaft haben. Worin besteht aber dieser Unterschied? Teilweise können wir diese Frage beantworten, indem wir eine Analogie zur Verteilung der Produktivkräfte unter einfacher und erweiterter Reproduktion im Kapitalismus ziehen. Diejenigen, die den 2. Band von Marx "Kapital" gelesen haben, wissen, daß Marx hier zu Anfang ein Diagramm gibt, das die Verteilung der Produktivkräfte unter einfacher Reproduktion zeigt und später eines von ihrer Verteilung unter erweiterter Reproduktion. Bei gleicher Gesamtsumme des Kapitals in der gesamten Wirtschaft ist die Verteilung von $c + v + m$ 1)

1) Einschließlich der Teilung von m zwischen Konsum-Fundus und Akkumulations-Fundus.

innerhalb einer Abteilung und zwischen den zwei Abteilungen ganz verschieden. Sie sind sozusagen in Schlachtordnung aufgestellt, in ihnen spiegeln sich die Proportionen der dynamischen erweiterten Reproduktion. In unserer Wirtschaft mit erweiterter Reproduktion sowohl in der Staats- als auch in der Privatwirtschaft, müssen sich die Anordnung der Produktivkräfte, die Proportionen zwischen sozialistischen und privatem Sektor und auch die Proportionen zwischen Zweigen des sozialistischen Sektors nicht nur von dem unterscheiden, was sie unter einfacher Reproduktion wären, sondern auch von den Proportionen einer erweiterten kapitalistischen Reproduktion bei einem gegebenen Niveau der Industrialisierung. Auch unterscheiden sich diese Proportionen notwendigerweise von einem Jahr zum anderen. Jedes neue Jahr bedeutet für eine in Entwicklung begriffene Staatswirtschaft: 1) ein absolutes Anwachsen der Produktion im Vergleich zum Vorjahr, 2) ein relatives Wachstum im Vergleich zum Wachstum der Privatwirtschaft und 3) eine andere Anordnung der Kräfte selbst, die eben durch die Proportionalität einer erweiterten sozialistischen Reproduktion im jeweiligen Jahr hervorgerufen wird. Das Gesetz, das diesen ganzen Prozeß reguliert, - die Umgruppierung, das Anwachsen der sozialistischen Produktionsverhältnisse und die Übernahme der Werte aus der Privatwirtschaft - ist aber auch das Gesetz der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation. In jedem Jahr diktiert es uns eine Verteilung der Produktionskräfte in der ganzen Staatswirtschaft, die die Verteilung der Produktionskräfte des folgenden Jahres und bis zu einem gewissen Grad auch mehrerer Jahre im Voraus vorwegnimmt. Durch das bereits erreichte Organisationsniveau der Staatswirtschaft, so bescheiden es aufs ganze auch sein mag und so weit es unter den schon existierenden objektiven Möglichkeiten einer solchen Organisation liegen mag, und zweitens durch das Wesen unserer Kapitalinvestitionen selbst, ganz besonders neuer Bauten, wird jedes Jahr eine Umgruppierung der Produktivkräfte, die teilweise die Proportionen der Wirtschaft in den folgenden Jahren vorwegnimmt, erfordert. Andernfalls würden wir schon 1926 unausweichlich einen Güterhunger für 1930 schaffen, ebenso eine Verletzung des Gleichgewichts unserer Wirtschaft

und der Weltwirtschaft, und ein der Privatwirtschaft zum Vorteil gereichendes Durcheinander unserer Importpläne, die der Aufgabe der Industrialisierung des Landes untergeordnet sein sollten, usw. Das, was die staatliche Planungskommission bei der Ausarbeitung des 5-Jahres-Plans bereits erfahren hat, ist kein Zufall. Diese Vertiefung in der Planungsarbeit ist nicht nur unser Verdienst, sondern auch eine dringende Notwendigkeit, die der kollektiven Wirtschaft direkt als ein von außen aufgezwungenes Gesetz diktiert wird. Die Oktoberrevolution hat an ihrer Kampffront ihre eigene Logik. Wenn der Übergang zu einer derartigen Planung aber nötig ist, und wir sie nicht unterlassen oder ihr ausweichen können, sobald wir einmal die Industrie und den Transport sozialisiert haben, (sonst hätten wir im Oktober ja nicht zu den Waffen greifen müssen) dann folgt daraus unausweichlich für 1926 eine Gruppierung der Produktivkräfte innerhalb der Staatswirtschaft, die nicht nur den Erfordernissen der Gesamtwirtschaft in einem bestimmten Jahr genügt, sondern außerdem die Proportionen der Reproduktion für eine Anzahl von Jahren und so weit wie möglich voraussieht, etwas, was die kapitalistische Wirtschaft auf Grund ihrer Struktur nicht in solchem Ausmaß und dieser Form tun kann. Wenn wir die Wirkung des Wertgesetzes, das die nicht-organisierte Wirtschaft erhält, mit seinen Nachteilen und Vorzügen teilweise ausschließen, müssen wir seine regulierende Funktion natürlich durch ein anderes Gesetz ersetzen, daß der Planwirtschaft in ihren momentanen Entwicklungsstadium eigen ist, das Gesetz der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation.

Wenn dies Gesetz uns bestimmte Proportionen in der Staatswirtschaft diktiert, die sich von den Proportionen, die die Marktlage des gegebenen Jahres diktiert, unterscheiden, dann werden uns zwangsweise auf dieselbe Weise auch gewisse quantitative Ausmaße des gesamten Prozesses der erweiterten Produktion und folglich ein objektiv notwendiges Minimum für die Akkumulation an materiellen Hilfsmitteln diktiert (auf Kosten sowohl der Mittel der Staatswirtschaft selbst als auch durch Übernahme eines Teils des Mehrproduktes der Privatwirtschaft in den sozialistischen Sektor), um diese Proportionen zu erreichen.

Wir mögen eine gewisse Freiheit haben, dies Minimum zu unterschreiten, aber wenn wir es nicht erreichen, wird unser System in Gestalt einer Unterproduktionskrise wie 1925 und 1926 angegriffen. Und diese Krise führt, als Ergebnis steigender Einzelhandelspreise, zum Anwachsen der Privatwirtschaft, sie schwächt unsere Position im Kampf gegen die bürgerlichen Elemente in unserer Wirtschaft und ist nicht nur für unsere Devisen und für das reale Niveau der Löhne sondern auch politisch gefährlich. All das zusammen bestätigt vom Gesichtspunkt des Problems aus gesehen, das wir hier erörtern, daß das Gesetz der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation auch hier als Regulator fungiert. Nicht zu begreifen, daß dies Gesetz existiert, daß es für die Staatswirtschaft einen Zwangscharakter und Einfluß auf die Privatwirtschaft hat, ist nicht nur geistig eigensinnig und konservativ, nicht nur ein theoretischer Fehler, sondern es ist auch praktisch gefährlich, gefährlich vom Standpunkt des Existenzkampfes unseres gesamten Systems einer kollektiven Wirtschaft aus.

Ich muß die Gefahr theoretischer Rückständigkeit in diesem Punkt besonders betonen, da bei Zentralisierung der gesamten Staatswirtschaft und ihrer Führung Vorhersagen eine besonders wichtige Rolle für die Entwicklung und Erhaltung unseres Systems spielen, die nicht mit der Rolle der Vorhersage unter dem spontanen Regulierungstyp verglichen werden kann. Daraus ergibt sich die ungeheure, nicht allein wissenschaftliche, sondern auch direkt produktive Bedeutung einer richtigen Theorie der sowjetischen Wirtschaft. Wenn in einem kapitalistischen Land im Parlament ein dauerndes Gequatsche stattfindet, wenn auf dem Gebiet der Wissenschaft jeder bürgerliche Ökonom und Finanzexperte, der auf sich hält, beim Herumpaddeln auf der Oberfläche des wirtschaftlichen Lebens es für seine Pflicht hält, mit selbst erfundenen Paradoxen Aufsehen zu erregen und sich auf diese Weise vom Rest zu unterscheiden, so kann sich die bürgerliche Gesellschaft diesen Luxus in Regierung und Wissenschaft leisten, da die Regulierung der Wirtschaft intelli-

genter und zuverlässiger als von allen Politikern und Professoren vom Wertgesetz ausgeführt wird.

Nicht nur die eigennützigen Klasseninteressen der Bourgeoisie (wie Marx sie so deutlich zeigte), sondern auch die Struktur der kapitalistischen Produktion selbst, degradieren die Ökonomie bestenfalls zur Rolle eines Photapparates der laufenden Konjunktur oder zu etwas, was als gescheiter Luxus geduldet wird. Die Fehler der bürgerlichen Ökonomen können wenig Einfluß auf die Erfolge der kapitalistischen Akkumulation haben. In unserer Wirtschaft, in der die Rolle der Voraussage so groß ist und so schnell wächst, wo die Fehler der Wirtschaftspolitik so schmerzhaft vom ganzen wirtschaftlichen Organismus überwunden werden und den Fortschritt dermaßen verzerren, muß unser Studium der Ökonomie, unsere theoretische Voraussicht und unsere korrekte Analyse des Wirtschaftssystems eine ganz außergewöhnliche Wichtigkeit bekommen. Und umgekehrt sind für uns Fehler auf dem Gebiet der ökonomischen Theorie in der Praxis, wirtschaftlich wie politisch, gefährlich. Es ist ganz besonders schädlich und sogar gefährlich für uns, im Gebiet der Theorie die Existenz nicht nur "einfach" der sozialistischen Akkumulation (auf diese Tatsache brauchen nicht einmal Vulgärökonom aufzupassen), sondern des Gesetzes der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation in unserem System zu ignorieren, als einen objektiven Faktor mit allen Konsequenzen, die sich daraus ergeben.

Einige unserer Ökonomen sind aus Prinzip unfähig zuzugeben, daß in unserer Wirtschaft nicht einer, sondern zwei Regulatoren am Werk sind. Dies ist nicht das Ergebnis einer tiefgreifenden Meisterschaft in der Wissenschaft der theoretischen Ökonomie, sondern die eindeutige Folge eines wissenschaftlichen Vorurteils, die Unfähigkeit, die Methode der marxistischen Dialektik den neuen Gegebenheiten anzupassen. Es ist Dogmatismus und Pedanterie, nichts weiter. Diese Ökonomen sind daran gewöhnt, den entwickelten Kapitalismus mit dem Konzept eines einzigen Regulators zu analysieren - insofern als es im Kapitalismus wirklich nur einen Regulator gibt. Und sie zeigen nicht nur geistige

Furchtsamkeit und Konservatismus, sondern geraten auch in Widerspruch zum Geist des Marxismus, zur allgemeinen soziologischen und philosophischen Methode von Marx, wenn sie sich fürchten, in der theoretischen Ökonomie so weit fortzuschreiten, wenn es auch wenig ist im Vergleich zum Bruch mit dem Kapitalismus, wie unsere Wirtschaft in der Sphäre des täglichen Lebens fortgeschritten ist. Sie haben Angst, in der Praxis zu beweisen, daß die politische Ökonomie nur einen historischen Übergangstyp der Produktionsverhältnisse untersucht, so daß nach der sozialistischen Revolution ihre Umwandlung in eine andere Wissenschaft ganz unvermeidlich ist, wenn auf dem Gebiet der Theorie irgendeine Vorwärtsbewegung unvermeidlich genannt werden kann. Diese geistige Furchtsamkeit - deren gesellschaftlichen Ursachen ich nicht nachgehen will, ich spreche hier nur von den logischen - ist um so unverständlicher, als das Wertgesetz selbst schließlich nicht direkt vom Himmel gefallen ist, sondern mit der Entwicklung der Warenwirtschaft seine Wirkung entfaltet; es ist nicht nur jetzt nicht der einzige Regulator unserer Wirtschaft, es war dies auch in der Vergangenheit nie. Stieß nicht das Wertgesetz in der Zeit, in der die Warenwirtschaft das Handwerkssystem zersetzte und auflöste, mit dem noch nicht beseitigten Handwerkssystem der Arbeitsregulierung zusammen? Dieser Dualismus in der Vergangenheit, zu Beginn der kapitalistischen Entwicklung, war eine Tatsache. Warum sollte ein Dualismus unmöglich sein, wenn die kapitalistischen Verhältnisse aussterben beginnen?

Der, der auf dies Argument keine Antwort weiß, ist natürlich gezwungen, von der methodologischen Diskussion abzugehen und sich auf eine neue Grundlage zu stellen und das folgende zu erklären: "Es dreht sich nur darum, wie man das relative Gewicht des Planungsprinzips einschätzt; sie übertreiben es, während wir auf dem Boden der Realitäten bleiben". Geben wir das zu. Es ist aber kaum möglich, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen der Oktoberrevolution durch die Logik zu überlisten. Wie es in einer lustigen Anekdote heißt: Es gibt hier "zwei Möglichkeiten" und wir wollen beide betrachten. Die eine Möglich-

keit ist, daß in unserer Wirtschaft im wesentlichen ein Gesetz als Regulator wirkt, das Wertgesetz. Wenn es sich aber so verhält, wie kann auf der Basis dieses Gesetzes, - das, wenn wir es so verstehen, wie Marx es tat, spontan die kapitalistischen Verhältnisse reproduzieren muß - die erweiterte Reproduktion sozialistischer Verhältnisse, oder, was mehr ist, ein Fortschritt in der sozialistischen Qualität der Verhältnisse bewirkt werden?

Wenn diese Einstellung richtig wäre, hätten dann nicht die Menschewiki in ihrer Analyse unseres Systems recht? Hatte nicht der verstorbene Parvus recht, der unsere Wirtschaft für vollkommen bürgerlich hielt und glaubte, daß sie enorme Entwicklungsmöglichkeiten nach amerikanischem Muster hat, daß aber die Arbeiterregierung, da sie in den Produktionsprozeß eingriff, das Haupthindernis zur Entwicklung der Produktivkräfte sei in einer Wirtschaft des Typs, der seiner Meinung nach bei uns herrscht, d. h. der bürgerlichen Gesellschaft, d. h. vom Wertgesetz reguliert? Wenn unsere Planung nur darauf hinaufläuft, daß wir die unvermeidliche Wirkung des Wertgesetzes beobachten und unter seinem Diktat schreiben, was immer es uns durch einen spontanen Tritt in den Rücken diktieren wird (wenn wir nämlich eine erfolglose "Beobachtung" gemacht haben), haben wir dann nicht das Recht zu fragen: wenn das so ist, ist dann nicht unser ganzes Planen, unsere ganze "sozialistische" Regulierung nur eine Funktion des Wertgesetzes? Auf welche Weise können wir dann nicht vermeiden, die kapitalistischen Verhältnisse in erweitertem Ausmaß zu reproduzieren und ebenso die Verteilung der Produktivkräfte, die den Anforderungen einer kapitalistischen Reproduktion, sowohl in den Proportionen der Wirtschaft als auch in den Produktionsverhältnissen, entspricht? Entweder - oder. Entweder können diese Verhältnisse im inneren Widerspruch mit ihrem Regulator sich nicht lange halten, oder der Regulator unserer Wirtschaft ist nicht dieser, besser gesagt, ist nicht nur dieser. Ich glaube, daß unsere Ökonomen, gegen die ich hier polemisiere, entschieden ableugnen werden, diesen Gesichtspunkt zu vertreten und davor zurückschrecken, solche Schlussfolgerungen zu

ziehen.

Man kann die Frage aber auch noch auf eine andere Weise darstellen, nämlich, daß es in unserer Wirtschaft einen Kampf zwischen zwei Prinzipien gibt, daß aber das sozialistische Prinzip sehr schwach ist, schwächer, als ich es in diesem Buch einschätze. Formell erkennt jedermann diesen Kampf zwischen den beiden Prinzipien an. Für einen Kampf sind aber, wie wir wissen, mindestens zwei kämpfende Parteien nötig. Der Dualismus ist bereits vorhanden. Der Kampf kann, wenn er wirklich stattfindet, nichts sein, als ein Kampf zwischen zwei verschiedenen Typen der Organisation der Arbeit, der Verteilung der Produktivkräfte und der Regulierungsmethode. Wie kann ein anderer Regulator, der sich antagonistisch zum Wertgesetz verhält, dann fehlen? Das ist weder logisch noch praktisch möglich. Und in diesem Fall würde ich denen unserer Ökonomen, von denen hier die Rede ist, sehr nahelegen, etwas "Planungsprinzip" in ihr Denken einzuführen und zuzusehen, wie sie bei ihrem Theoretisieren das Gleichgewicht zwischen der Annahme herstellen, daß unsere Staatswirtschaft "von insgesamt sozialistischem Typ" im Stadium erweiterter sozialistischer Reproduktion ist (und nicht in einem Stadium erweiterter Zersetzung der Warenwirtschaft) und ihren hartnäckigen Behauptungen, daß es nur einen Regulator gibt. Es ist Zeit, höchste Zeit, die Bilanz in dieser Angelegenheit zu ziehen. Man kann sich nicht mit der Phrase über den Kampf des sozialistischen Planungsprinzips gegen den Markt herausreden. Wie wir schon oben gezeigt haben, gab es auch im Kriegskommunismus einen Kampf zwischen dem Planungsprinzip und der Spontaneität der Warenwirtschaft, und dieser Kampf wird für 20-30 Jahre andauern. Man fragt sich, wie dieser heutige Typ des Kampfes sich von dem unterscheidet, der vor 7 Jahren vorherrschte und von dem, der in 25 Jahren vorherrschen wird? Worin besteht die Gesetzmäßigkeit dieses Kampfes und wie kommt sie vom Gesichtspunkt des sozialistischen Sektors unserer Wirtschaft aus betrachtet zum Ausdruck? Wenn sie das Gesetz der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation ablehnen, welches Konzept schlagen sie dann vor?

Die treibende Kraft der kapitalistischen Produktion ist Profitstreben, dessen Regulator das Wertgesetz ist. Der Kapitalismus befriedigt die Konsumbedürfnisse der Gesellschaft durch diesen Mechanismus. Der Arbeiter insbesondere erhält seinen Anteil aus dem Fundus der Konsumgüter durch den Verkauf seiner Arbeitskraft. Wie unterscheidet sich die Staatswirtschaft in diesem Punkt vom Kapitalismus? Einerseits hat sie bereits aufgehört, Produktion für den Profit, für den Mehrwert zu sein. Andererseits ist sie noch nicht Produktion für den Konsum der Arbeiter der Staatswirtschaft, und noch weniger für den aller Leute, der Privatwirtschaft. In unserer Staatswirtschaft liegt hier ein Widerspruch. Dieser Widerspruch hängt mit ihrem Wesen zusammen und mit den Kampfbedingungen für ihre Existenz und Entwicklung. Einerseits kann sie gestürzt werden, wenn sie nicht die Funktion jedes Produktionssystems in der Geschichte erfüllt, d. h. wenn sie nicht den gesellschaftlichen Forderungen der gegebenen Epoche nachkommt; der Stimulus, der sie hier vorwärts treibt, und zwar mit Stößen, ist die Konsumnachfrage der Arbeiter und Bauern, der sowohl direkt wirkt (d. h. durch den Mechanismus des Strebens nach maximalem Profit, wie unter dem Kapitalismus) und auf viele indirekte Arten (Unfähigkeit, einen Gütertausch mit der Privatwirtschaft in den notwendigen Proportionen durchzuführen, usw.) Die Staatswirtschaft ist noch auf der Suche nach den stimulierenden Faktoren, die für unser System charakteristisch sind, und ihrer Organisationsform. Andererseits kann sie aus ihrem labilen Gleichgewicht gebracht werden, wenn die nötige Proportion erweiterter Reproduktion, die von der gesamten wirtschaftlichen Lage diktiert wird, nicht durch eine entsprechend und gleichmäßig wachsende Akkumulationsrate des Mehrprodukts garantiert wird, und das bedeutet immer die Einschränkung individueller Forderungen. Der Widerspruch zwischen diesen beiden Tendenzen in der Staatswirtschaft nimmt zwar nicht die Form eines Antagonismus zwischen Klassen an, er besteht aber dennoch. Dieser Widerspruch charakterisiert auch das Gesetz der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation selbst, im Hinblick auf die Verteilung. Einerseits bedeutet die erweiterte Re-

produktion im sozialistischen Sektor eine automatische, quantitativ anwachsende Reproduktion der sozialistischen Produktionsverhältnisse, zusammen mit den entsprechenden Proportionen der jährlichen Verteilung der Produktivkräfte. Aber andererseits beschränkt diese quantitative Erweiterung der sozialistischen Verhältnisse das Wachstum an Qualität der sozialistischen Verhältnisse und erhält den Abstand zwischen dem Lohnniveau und dem Wert der Arbeitskraft, da sie die Enteignung eines gewissen Maßes des Mehrprodukts durch die Staatswirtschaft erfordert und das Wachstum der Löhne der Funktion der Akkumulation unterordnet. Wir sehen hier nicht nur den Widerspruch innerhalb des Gesetzes selbst, sondern auch seinen historischen Übergangscharakter. Es ist sehr wichtig, sich hieran zu erinnern, wenn man eine methodologische Analyse der ganzen Wirtschaft, und besonders der Art und Weise macht, in der ihre charakteristischen Gesetzmäßigkeiten zu Tage treten.

Wenn die schon erwähnten Ökonomen behaupten, daß unsere Planungsregulierung nur das Wirken des Wertgesetzes beachte, machen sie die oben analysierten Fehler nicht nur deshalb, weil sie es für natürlich halten, daß auch in einer Wirtschaft, die sich anders als zum Kapitalismus hin entwickelt, die Proportionen der Wirtschaft auf Grund der Wirkung des Wertgesetzes hergestellt werden. Sie lassen nicht nur die Bedeutung der Veränderungen, die in der gesamten Wirtschaft auf Grund der Veränderungen in der Struktur des Budgets der Bauern infolge der Revolution gemacht wurden, außer Acht; sie weigern sich nicht nur zu verstehen, daß der Wertregulator notwendigerweise ausrangiert wird, und daß ihm objektiv nichts übrigbleibt, als dies Schicksal zu erdulden und durch den Regulator des sich entwickelnden kollektiven Sektors der Wirtschaft ersetzt werden, sondern sie bringen offensichtlich auch die objektiv notwendige Proportionalität in der Wirtschaft mit den Methoden, sie zu erreichen, durcheinander, und daher verwechseln sie die Industrialisierung des Landes unter der Diktatur des Proletariats mit dem Wachstum der Großproduktion im

allgemeinen. Unterdessen werden nicht nur die Form des Werts, sondern auch was wir die Wertverhältnisse in Bezug auf den Arbeitsaufwand nennen, verändert und zwar infolge der Verbesserung der Technik und Produktivität der Arbeit wie auch infolge der Umwandlung der gesamten Staatswirtschaft in einen einzigen Trust, wodurch das Anwachsen in der wissenschaftlichen Organisation der Arbeit einen neuen Faktor schafft, der durch die Kooperation riesiger untereinander ökonomisch verbundener Körperschaften erzeugt wird. Dieser für unsere Staatswirtschaft charakteristische Zug, der sich aus der sozialistischen Natur des Staates ergibt, kann, solange das technische Niveau niedrig ist, keine großen Auswirkungen haben, er ist aber ein Faktor größter Wichtigkeit bei der Hebung des technischen Niveaus unserer Industrie auf das Niveau der fortgeschrittenen kapitalistischen Länder. Können wir behaupten, daß derartige Veränderungen mit der Wirkung des Wertgesetzes zusammenhängen? Hängen sie nicht vielmehr von seiner Liquidierung und Einschränkung ab und vom Kampf unserer Staatswirtschaft für ihre Existenz und Entwicklung als einem Typ der kollektiven Wirtschaft? Weder diese Veränderungen noch unsere äußerst hartnäckigen Versuche, das Privatkapital aus dem Handel auszuschließen und es durch staatlichen und kooperativen Handel zu ersetzen, kann man verstehen, wenn man das Wertgesetz als den wesentlichen Regulator unserer gesamten Wirtschaft betrachtet. Wenn man nur die Verwaltungskosten berücksichtigt, ist Privatkapital für die ganze Wirtschaft "günstiger" und die Arbeitsproduktivität ist im privaten Handel größer. Wir gehen aber nicht auf diese Weise vor, trotz des Einflusses des Wertgesetzes. Wir gehen nach Art eines anderen Gesetzes vor, wir unterwerfen uns der Wirkung eines anderen Regulators.

Des Weiteren muß man natürlich die Verwirrung beseitigen, die zwischen der Proportionalität in der Wirtschaft, die objektiv für jedes System gesellschaftlicher Produktion mit Arbeitsteilung notwendig ist, und der historisch vergänglichen Methode existiert, diese Proportionalität auf der Basis des Wertgesetzes zu erhalten. Eine richtig proportio-

nierte Verteilung der Arbeit ist sowohl für den Kapitalismus wie für den Sozialismus nötig und ebenso für unser gegenwärtiges Waren-sozialistisches Wirtschaftssystem. Aber selbst, wenn man beweisen könnte - und ich habe die Unmöglichkeit hiervon gezeigt - daß die Verteilung der Produktivkräfte, die sich augenblicklich hier durch den Kampf ergibt, durch irgendein Wunder mit der Verteilung übereinstimmt, die unter kapitalistischen Verhältnissen auf der Basis der Wirkung des Wertgesetzes erhalten würden, (d. h. daß die Proportionen in der kollektiven Produktion beim gegenwärtigen Stand der Industrialisierung des Landes mit den kapitalistischen Proportionen übereinstimmen) sogar dann wäre die Annahme, daß es nur einen einzigen Regulator gibt, nicht bewiesen. Können wir dann annehmen, daß die Proportionen, die wir brauchen, vom Wertgesetz als Regulator diktiert werden und nur durch es gefunden werden können, wenn das Wertgesetz historisch ist und daher, wenn man will, materiell und physikalisch mit der Warenproduktion verbunden und von ihr untrennbar ist, einer Produktion, in der Privatbesitz an Produktionsmitteln vorherrscht? Vielleicht ist das Ersetzen des Privateigentums durch gesellschaftliches Eigentum in allen befehlenden Positionen nur ein formaljuristischer Akt, der keine Veränderung im Wesen des Systems mit sich bringt? Warum können wir nicht sagen, daß wir die notwendigen Proportionen im Wesentlichen durch unsere Methoden finden, die trotz unserer sehr geringen Erfahrungen in Planungsregulierung, höher stehen und vollkommener sind, als die Methoden, die das Gleichgewicht spontan erreichen? Warum ist diese These objektiv unmöglich, wenn wir die allgemeinen Richtlinien der Proportionalität durch unsere Methoden statistischer Kalkulation von Bedürfnissen und Nachfrage bestimmen, Methoden, die die Kalkulation sowohl unseres potentiellen Einflusses auf die Privatwirtschaft als auch unserer Abhängigkeit von ihr einschließen, während das Wertgesetz nur durch spontane Mittel Korrekturen vornimmt? Und wenn das möglich ist, selbst wenn es nur zu 50% möglich ist, und man sagt, wir hätten hauptsächlich nur einen Regulator, dann verwechselt man grob die Form der Regulierung im Kapitalismus auf der Basis des Arbeitsaufwandes mit

der objektiven wirtschaftlichen Notwendigkeit einer proportionalen Verteilung der Arbeit, die nicht nur für die Waren- und Waren-kapitalistische Wirtschaft gilt und die nicht nur durch kapitalistische Methoden erreicht werden kann. In dem Waren-sozialistischen System kann gerade diese Proportionalität nur im Kampf gegen das Wertgesetz erhalten werden; sie wird immer das Endergebnis aus diesem Kampf sein, wenn auch die Richtung, in der das Wertgesetz und das Gesetz der sozialistischen Akkumulation vorgehen, manchmal im wirklichen Leben in bestimmten Fällen übereinstimmen mag.

Man könnte sagen: Aber wenn doch die Ware-Geld-Form der Verhältnisse vorherrscht, bedeutet das nicht zwangsweise, daß es nur einen Regulator, das Wertgesetz, gibt? Dieser Einwand ist wichtig, aber er ist tatsächlich nur formal und bleibt zum großen Teil an der Oberfläche der Phänomene stehen.

Wenn man einen kurzen Blick auf die Geschichte der Menschheit wirft; auf die Geschichte des Klassenkampfes und die Geschichte der ökonomischen Formen, geht in der Regel der Veränderung in der Form der Beziehungen zwischen den Menschen immer und überall eine Veränderung im Inhalt voraus, ob die Vorwärtsbewegung nun durch einen Antagonismus, durch friedliche Evolution oder durch beide abwechselnd vor sich geht. Genauso verhält es sich auch mit dem durch die Oktoberrevolution geschaffenen Wirtschaftssystem. Unsere Staatswirtschaft ist mit der Privatwirtschaft verknüpft und letztere dringt automatisch bis ins Innere der Verhältnisse der Staatswirtschaft selbst ein. Die Privatwirtschaft kann sich, da sie eine individuelle Wirtschaft ist, nicht ohne Austauschformen der Beziehungen entwickeln (es reicht aus, sich hier an unsere Erfahrung mit der Konfiszierung des landwirtschaftlichen Überschusses während des Kriegskommunismus zu erinnern); die Staatswirtschaft kann mit der alten Form des Tausches erstaunlich weit kommen, indem sie den Inhalt der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse verändert. Wenn man hier Form und Inhalt, und das relative Gewicht der beiden durcheinander bringt, ist das für einen Juristen im Moment

noch teilweise verzeihlich. Für einen marxistischen Ökonomen aber ist solch eine Verwechslung unverzeihlich. Genausowenig wie man ihnen verzeihen kann, wenn sie bei der Beobachtung, daß das gesamte Regulationssystem der Wirtschaft von der Sozialisierung der Industrie und des Transportwesens beeinflusst wird, den formalen Aspekt mehr als den Inhalt sehen.

Wir müssen jetzt einem Mißverständnis vorbeugen, das der Leser beim Lesen der folgenden Seiten haben könnte. Es wird häufig versucht zu zeigen, wie beschränkt die Möglichkeiten einer geplanten Regulierung sind, indem man auf die vielen Fehler und Fehlkalkulationen der staatlichen Planungskommission und anderer führender Wirtschaftsorgane hinweist. Wir möchten hier bemerken, daß wir es in der theoretischen Analyse unserer Wirtschaft für nötig halten, nur die Regulierungsmöglichkeiten festzustellen und zu bewerten, die objektiv existieren und von dem tatsächlichen Kräfteverhältnis zwischen Staats- und Privatwirtschaft abhängen, außerdem von dem größtmöglichen Grad an Organisation der Staatswirtschaft zu einem gegebenen Zeitpunkt, und von der Beeinflussung unserer Staatswirtschaft durch die Marktverhältnisse im Land und den Druck des Weltmarktes von außen. Wir können die objektiven Möglichkeiten des Planes nicht auf die Summe unserer Fehler und Mißerfolge im Planen reduzieren. Das würde bedeuten, daß man jede Fehlkalkulation, einschließlich der momentanen unpassenden Verteilung der Leute in den verschiedenen Berufen, der historischen Notwendigkeit in die Schuhe schiebt. Ebenso ist es falsch, unser unzureichendes Verständnis des Wirtschaftssystems, das wir führen, und seiner Gesetze, samt den Fehlern, die sich daraus ergeben, so schwer ihre Folgen auch sein mögen, der ökonomischen Notwendigkeit zuzuschreiben, und damit die theoretische Analyse der Möglichkeiten einer bewußten Planung, die objektiv in unserem System liegen, um den entsprechenden Prozentsatz zu reduzieren.